



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 9 (1939)

110 (7.3.1939) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-291483](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-291483)

gend landwirtschaftlichen Gebieten recht gut nordischer Grundlage. Sie ist besonders hoch dort, wo das nordische Element schwächer ist. Beunruhigend für die amerikanische Zukunft ist, daß die Kinderlosigkeit die sozial aufgestiegenen Schichten am stärksten erfährt. Diese sind der alte, rassistisch überwiegend nordische Grundstock in seinen Ausfertypen, während die weniger nordischen Einwanderer Kinderreich sind. Wenn in USA im Jahre 1880 auf 1000 Frauen zwischen 16 und 44 Jahren 635 Kinder, im Jahre 1930 aber nur noch 407 Kinder kamen, so ist in Wirklichkeit dieser Rückgang nicht gleichmäßig verteilt. Das alte Paarelement ist überall von ihm härter betroffen. Die zahlreichen Scheidungen wirken offenbar in der gleichen Linie. Auf 100 000 Ehen gab es in USA im Jahre 1870 nur 187 Scheidungen — 1930 aber bereits 725. Da das Scheidungsstieber ebenfalls in der führenden Schicht grasiert, so bedeutet es dort eine neue und gefährliche Gegenwärtigkeit, da erfahrungsgemäß Häufigkeit der Scheidungen und Kindermangel zusammengehören. So ändert sich das Gesicht von USA immer mehr.

Das bedenkliche Moment aber ist, daß innerhalb dieser massenhaften und bisher in USA wenig oder gar nicht vorhandenen Einwanderung östlicher und südöstlicher Völker das Judentum eine ganz besonders starke Rolle spielt. Die offizielle Statistik von USA gibt für 1927 rund 4 200 000 Glaubensjuden an, die einer jüdischen Gemeinde angehören. Davon leben allein 1 760 000 in New York. In Wirklichkeit aber muß man die Masse derjenigen Juden mitzählen, die in der Einwanderungsstatistik als Deutsche, Polen, Russen aufgeführt sind, und von denen ein erheblicher Teil seiner jüdischen Gemeinde angehört. „Es gibt ein Volk in Amerika, das niemand wirklich kennt, das ist das jüdische“, sagt der Jude Dr. S. W. Rago, Schriftleiter der jüdischen Zeitung in New York, „New York National“.

Die genaue Zahl der Juden in Amerika läßt sich im einzelnen nicht feststellen, sicher ist, daß sie nicht unter 5 Millionen liegt, wahrscheinlich sogar, daß sie 7 Millionen erreicht. Der ausgezeichnete Kenner der Verhältnisse Othmar Kranz sagt in seinem Buch „Juda entdeckt Amerika“ hierzu: „Dabei ist zu bemerken, daß sich die Juden in Amerika rasch vermehren, während die Durchschnittsamerikanerin noch ein oder zwei Kinder zur Welt bringt. In der Zeitspanne einer Generation also, in der sich die amerikanische Familie im besten Falle zahlenmäßig erhält, erreichen die Juden eine vier- bis fünffache Vermehrung ihrer Zahl. Ja, im Gegensatz zur häufigen Vermehrung der Juden haben amerikanische Statistiker ausgerechnet, daß mit Beginn des Jahres 1935 die amerikanische Bevölkerung im ganzen genommen um jährlich 500 000 als Folge des zunehmenden Geburtenrückfalls in den alteingesessenen amerikanischen Familien zurückgehen wird.“ — Mit anderen Worten — das biologische Gewicht der Juden wächst. Gerade diejenige Gruppe in USA, das alte Amerikanertum englischer, deutscher, schottischer, skandinavischer Abstammung ist biologisch rückgängig, die noch am ersten politische Tradition und Kraft hat, sich der rapiden Verjudung zu erwehren. Die anderen neu eingewanderten fremdvölkischen Gruppen sind entweder noch zu schwach oder zu sehr mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt, um den Juden Widerstand zu leisten — es sei denn, daß eine solche Gruppe, wie etwa die Amerika-Italiener, durch die wütenden antisemitischen Aktionen der Juden geradezu zur Verteidigung getrieben werden.

Minister Rebay amtsenthoben

Die neue karpato-ukrainische Regierung von Hacha ernannt

(Drahtbericht unseres Prager Vertreters)

k. t. Prag, 7. März.

Dem karpato-ukrainischen Minister Rebay, der sich am Montag zu Verhandlungen nach Prag begeben hatte, wurde vor Beginn der Konferenz mitgeteilt, daß er vom Staatspräsidenten Hacha seines Amtes enthoben worden sei.

Diese Maßnahme wurde mit den ersten Meinungsverschiedenheiten begründet, die zwischen Rebay und dem dritten Mitglied der karpato-ukrainischen Regierung, General Prchal über die Durchführung der Autonomiegesetze herrschten. Zum Nachfolger des abgesetzten Ministers ernannte der Staatspräsident den karpato-ukrainischen Abgeordneten Klocurak, der auf dem Flügel der karpato-ukrainischen Einheitspartei steht und der den Forderungen der Prager Zentralregierung näher kommt.

Zusatzvereinbarung mit Prag

DNB Berlin, 6. März.

Am 4. März wurde durch Vertreter der deutschen Regierung und der tschecho-slowakischen

Regierung eine Zusatzvereinbarung zu dem am 20. November 1938 abgeschlossenen Vertrag über Staatsangehörigkeits- und Optionsfragen unterzeichnet.

Im § 2 dieses Vertrages war vorgesehen, daß die tschecho-slowakische Regierung bis zum 10. Juli 1939 verlangen konnte, daß deutsche Volkszugehörige und ihre Angehörigen das tschecho-slowakische Gebiet verlassen müssen, wenn sie erst seit dem 1. Jan. 1910 dort zugezogen waren: ein entsprechendes Recht bestand für die deutsche Regierung in Bezug auf die nach dem 1. Januar 1910 in das mit dem Deutschen Reich vereinigte Gebiet zugezogenen nichtdeutschen Volkszugehörigen.

In der Zusatzvereinbarung ist vorgesehen, daß beide Regierungen vorläufig von diesen Rechten keinen Gebrauch machen werden, es sei denn, daß sie eine anderweitige Verständigung treffen. Gleichzeitig sind die Fristen für die Abgabe von Optionserklärungen, die nach dem Vertrag am 29. März abließen, bis zum 30. Juni 1939 verlängert worden.

Die Leipziger Messe schlägt ein

Alle Abteilungen melden gute Geschäfte

DNB Leipzig, 6. März.

Auch der zweite Messetag zeigte einen lebhaften Verkehr. Die Stimmung der Ausstellerschaft ist auf Grund der bisherigen Entwicklung des Messengeschäftes recht zuversichtlich. Auf der Textil- und Bekleidungsabteilung melden sich verhältnismäßig viele Einkäufer aus europäischen Ländern, darunter auch Vertreter großer Konzerne. Gut abgeschrieben haben die letzten Strickwaren und Handarbeiten, Pelmen, Teppiche, Decken, Rissen und Beschäftigtel. Auch die Aussteller von Damen- und Herren-Oberteilung sind zufrieden. Dasselbe gilt für Herren- und Damenwäsche und Strümpfe. Es ist erfreulich, daß das zweite Haus der Textilmesse guten Zuspruch findet.

Die Spielwarenmesse lehte am Montag gut ein. Begehr sind Spielzeugen in Blechspielzeugen, von Haus- und Küchengeräten erklärten sich die Hersteller von neuartigen Rührmaschinen und

Waagen recht befreit. Sehr gut gefragt werden Artikel aus nichtmetallischen Werkstoffen. Einen unterirdischen geschäftlichen Verlauf fanden Eisen- und Stahlwaren. Die Erwartungen der Aussteller von Galanteriewaren sind an beiden Messetagen erfüllt worden. Guten Zuspruch fanden auch neue Muster an Beleuchtungsgeräten, für die sich In- und Ausland interessieren.

Auf der Sportartikelmesse erbrachten Trainingsapparate befriedigende Umsätze. Ferner Sportschuhe und Sportbekleidung, für die sich u. a. Käufer aus Holland, Rumänien, Frankreich und Jugoslawien fanden.

Die Bedarfsdeckung in modernen Serienmöbeln niedriger Preiskategorie sowie in Küchen- und Kleinmöbeln war sehr gut. Auf der Messe für Lederwaren und Reiseartikel gingen die Auftragsbestellungen wiederholt über die Vorjahresziffer hinaus.

Das Judentum in USA aber vereinigt die Masse der Intelligenz, wie sie sich sonst nur im westeuropäischen Judentum findet, mit der hohen Geburtenrate des Judentums in Polen und Litauen. Es marschiert mit vollen Segeln auf den Sieg, brennend vor Herrschgier und im Gefühl, daß der Geburtensteg und die Anreicherung des politischen Einflusses ihm gehören werden, ehe noch das alte Amerikanertum aus seiner demokratischen Ahnungslosigkeit aufwacht und ehe die jungen Minderheiten der Neueinwanderer sich in der neuen Umwelt zum Kampf gegen das Judentum wirklich geordnet haben. Nur so versteht man die grenzenlose Selbstsicherheit und die unglaubliche Annäherung der jüdischen Stimmen, die aus USA herüberdringen.

Alle Informationen und Nachrichten, die aus USA kommen, stimmen darin überein, daß ein sehr schwerer innerer Kampf sich vorbereitet, in Wirklichkeit ein Aussenkrieg mit geahnten Ausmaßes. Ein sehr bekannter amerikanischer Publizist schrieb in diesen Tagen: „Ich erwarte die Rettung unseres Landes und die Befreiung der Republik durch das „ländliche Amerika“ und die amerikanischen Minderheiten, die die Wahrheit kennen. Allerdings werden in der Zwischenzeit noch viele Kämpfe nötig sein, um die Patrioten zum Handeln zu veranlassen, deren Bestand durch das jüdische Pressemonopol gestohlen worden ist.“

Der Kampf, der dort drüben sich entwickelt, wird weltgeschichtliche Bedeutung ersten Ranges haben.

Der politische Tag

Das nationalsozialistische Deutschland hat den polnischen Lebensinteressen von Anfang an gerechtes Verständnis entgegengebracht und dieses Verständnis auch durch die Tat, zuletzt bei der Erfüllung der polnischen Ansprüche an die Tschecho-Slowakei im März 1938, bewiesen. Trotz dieses deutschen Verständigungswillens, der seit dem Abschluß des zehnjährigen Nichtangriffspaktes noch in zahlreichen anderen Abkommen wirtschaftlicher und kultureller Art sichtbar zum Ausdruck gekommen war, gibt es in Polen noch immer die kleine, recht seltsam aus Marginalen und Uebernationalisten gemischte Gruppe, der dieser Zustand unangenehm ist. Offensichtlich kann die von den Angehörigen dieser Clique betriebene „Politik“ nur gelingen, wenn Unstimmigkeiten zwischen beiden Nachbarländern bestehen. Auf den Einfluß der unerfreulichen Aktivität dieser seltsam gemischten Clique sind wahrscheinlich einige bedauerliche Zwischenfälle zurückzuführen, die sich an der Danziger Technischen Hochschule ereigneten. Einige Studenten polnischer Nationalität, die sich an der deutschen Technischen Hochschule Danzigs vollen Gastrecht erfreuen, äußerten ihren künstlich entfachten Unwillen durch Rabauzereien. Studentische Lärmkundgebungen sind nun zwar kein Anlaß zu besonderer Aufregung. In Danzig erlebten sie jedoch leider eine politische Note. Die polnischen Studentenverbindungen faßten nämlich eine Entschlie- hung, die von der Danziger Regierung und auch von der Danziger Bevölkerung trotz des größten Wohlwollens gegenüber den Gästen aus Polen nur als Herausforderung angesehen werden mußte. Die politische Note der Rundgebung der polnischen Studenten trat noch besonders durch die Tatsache hervor, daß sich die ausländische Presse der Vorgänge mit dem bekannten Interesse annahm, das immer vorhanden ist, wenn Dinge zu verbreiten sind, die zwischen Deutschland und seinen Nachbarn Unfrieden säen können.

Die Danziger Regierung hat sich genötigt gesehen, bei der polnischen Regierung gegen die Entschlie- hung der polnischen Studenten- schaft Protest zu erheben. Die Regierung in Warschau hat nach Prüfung der Ereignisse offiziell die Entschlie- hung der polnischen Studenten mißbilligt. Der diplomatische Vertreter Polens hat dem Präsidenten des Senats der Freien Stadt Danzig, Greiser, mündlich und in einem Schreiben, das von der polnischen Regierung in Warschau ausgestellt ist, Mitteilungen gemacht, nach denen sich die polnische Regierung von der Entschlie- hung der polnischen Studenten auf Danziger Boden entschieden distanziert. Die Angelegenheit hat damit auf diplomatischem Wege eine Beilegung erfahren, wie sie im Interesse der gutnachbarlichen danzig-polnischen Beziehungen zu erwarten war. Mit Genugtuung darf man feststellen, daß diese Unstimmigkeit, die im Auslande Anlaß zu den unangenehmsten Komplikationen gegeben hat, in wenigen Tagen verständnisvoll beigelegt worden ist.

In den Rahmen des Programms fügten sich trefflich die Choralspiele „Christ unser Herr zum Jordan kam“ von D. Buxtehude, „O Mensch, bewein dein Sünde groß“ von J. S. Bach und „Reges“ von W. A. Mozart. Die Choräle „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende“, die — langschön dargeboten — auf den Ernst der Passionszeit hinwiesen.

Walter L. Becker-Bender.

Die Bonner Beethoven-Feier

Die Fünfzigjahrfeier des Vereins Beethoven-Haus, der das Erbe des großen Meisters in vielfältiger und fruchtbarer Arbeit betreut, fand ihren Auftakt an historischer Stätte, in der Reboute zu Godesberg, wo der junge Beethoven oft konzertierte und auch seine erste Begegnung mit Haydn hatte. Quartettmusik Beethovens, von Bonner Kirchenmaier-Quartett gespielt, umrahmte die Festrede von Professor Dr. Schieber, der noch einmal anschaulich die Anfänge des Vereins mit dem denkwürdigen Anlauf von Beethovens Geburtshaus im Jahre 1889 und seine Ausweitung mit der Gründung des Beethoven-Archivs und der Veranlassung richtungweisender Kammermusikalischer Darstellungen. Die nach einem erhaltenen Nachmodell von 1820 neugeprägte Medaille mit dem Kopf Beethovens wurde als Auszeichnung u. a. dem großen deutschen Beethoven- spieler Wilhelm Backhaus, Otto Red, Peter Raabe, Paul Graener, Adolf Sandberger und Karl Wendling verliehen. Unter den auf gleiche Weise ausgezeichneten ausländischen Musikern befinden sich der ungarische Meisterdirigent Molinari, der Ungar Ernst von Dohnanyi und der Franzose Cortot. In dem Festkonzert in der Bonner Beethovenhalle spielte das Wendling-Quartett (Suttkart), das in der Wertreue und Sittlichkeit seines Musizierens auf einjamer Höhe seinen Platz an der Sonne behauptet, das zweite E-moll-Rafumowski- und das späte C-moll-Quartett. Gerhard Hüsch sang, von Hanns Ido Wäcker begleitet, sechs der schönsten Lieder und Gesänge Beethovens. Hg.

Der Westmarkpreis verliehen

Lina Staab, Bodo Wolf und Adolf Rehler

In einer schönen Feierstunde wurde am Sonntag in dem vom Führer dem Gau Saar-pfalz als Anerkennung für seine bewiesene Treue zu Reich und Volk zum Geschenk gemachten Gaubühnen in Saarbrücken zum fünften Male der Westmarkpreis für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete des kulturellen Lebens innerhalb des Westmarkraumes verliehen.

Für den Bereich des Schrifttums erhielt zum ersten Male eine Frau diese hohe Auszeichnung, und zwar Lina Staab aus Neuhofen an der Weinstraße.

Der Westmarkpreis für Musik, der Johann-Stamitz-Preis, fiel Dr. Bodo Wolf (Frankfurt) zu, der viele Jahre in Saarbrücken für eine wahrhaft deutsche Musik seine Kraft eingesetzt hat und sich sowohl als Komponist wie auch als Dirigent einen Namen schaffen konnte.

Der saarpfälzische Maler Adolf Rehler (Grodramstein) hat mit seinem gewaltigen Freskogemälde in dem neuen Hofenhauslauf am Fuße des Trifels in Annweiler einen besonders glanzvollen Abschnitt deutscher Geschichte aus der Zeit des ersten Reiches eingezeichnet. Der Westmarkpreis für bildende Kunst, der sogenannte Albert-Weißgerber-Preis, wurde ihm daher in Anerkennung seiner besonderen Verdienste auf dem Gebiete der bildenden Kunst verliehen.

Bei der Verleihung des Westmarkpreises durch Gaufulturwart Rösch konnte dieser unter dem Beifall der Gäste davon Mitteilung machen, daß ab 1940 auch ein Preis für besondere Verdienste auf dem Gebiete der Wissenschaft verliehen werde. Wie auch die ande-

ren Preise für Musik, Schrifttum und bildende Kunst werde auch er seinen Namen einem großen Vorbild entlehnen: Johann Joachim Becher, des in Speyer geborenen großen Wissenschaftlers.

In der Feierstunde konnte Oberbürgermeister Schwiggel im Namen des Gauleiters neben den Preisträgern und den Künstlern des Gaues Saarpfalz zahlreiche Vertreter aus Partei, Staat und Stadt begrüßen. Ein Vertreter der jüngeren Künstlergeneration Kurt Eggers hielt die Festrede. (Ueber die Preisträger berichten wir weiteres auf der Kulturseite.)

Abendmusik in der Trinitatiskirche

Dr. Herbert Haaga, der als Orgelspieler weithin bekannte Dozent am Kirchenmusikalisches Institut in Heidelberg, konzertierte am letzten Sonntag auf der Orgel der Trinitatiskirche. Die Vortragsfolge der sehr gehaltvollen Feierstunde zeichnete sich bei aller Vielgestaltigkeit durch vorbildliche künstlerische Geschlossenheit aus. Vier große Meisterwerke der Orgelmusik ragten besonders hervor: Joh. Bachels Präludium in d-moll, Joh. Seb. Bachs und Max Regers Toccata und Fuge in d-moll und der Choral in a-moll von César Franck.

So sehr sich diese Stücke nach Charakter und Herkunft voneinander unterscheiden, so waren sie doch als Werke vorwiegend tollkühner Prägung der Form nach miteinander verwandt. Auch Bachels Präludium weist die Merkmale der Toccata auf. Dabei betonen ihre klar flüssigen, mehrfach über langen Orgelpunkten dahinschwebenden, gelegentlich durch wuchtige Akkordmassen unterbrochenen Linien süddeutschen Orgelstil. Dr. Haaga ließ durch flüchtige Registrierung die Struktur des Stückes klar hervorstrahlen und zeigte, wie durch genaue Artikulation der Bachelschen Kunst alle Steilheit und Strenge gewonnen werden kann. Bachs Toccata in d-moll darf wohl als eines der meistgespielten Orgelwerke des Thomastantors bezeichnet werden. Die Küh-

heit ihrer Formen und der mitreißende Schwung ihrer Linien begeistern immer wieder aufs neue. Dabei gibt sie auch dem Interpreten Gelegenheit zu individueller Gestaltung. Darum ist auch jede Wiedergabe sorgsam und „bachisch“, wenn sie nur aus dem Geist des Werkes heraus erfolgt und nicht „contra sana principia melodica“ verfährt, wie Rattheson sagen würde. Gestützt auf eine überlegene Technik spielte Dr. Haaga das Stück bei einfacher und klarer Registrierung mit großem Fleiß und scherte ihm eine treffliche Wiedergabe. Mit dem Bachschen Werk hat die d-moll-Toccata Max Regers die Leidenschaft des Ausdrucks gemein, doch tritt bei ihr das virtuose Element, das jenem keineswegs fehlt, noch härter in den Vordergrund; gemeinsam ist beiden Werken ferner die pathetische Steigerung und Auffassung von Akkorden durch Arpeggien. Auch die D-dur-Fuge Regers läßt Beziehungen zur Bachschen Kunst erkennen, erinnert doch ihr Thema stark an das der C-dur-Fuge aus dem ersten Teil des „Wohlt temperierten Klaviers“. Dennoch sind beide Stücke Charakter- und wesensverschieden. Die Fuge Bachs beginnt in kraftvollem Fortissimo, während die Regers'art zart und piano anhebt. Diese konzentriert sich auf wenige Takte und ist von Anfang bis Schluß voller Spannungen, diese entwickelt sich erst allmählich aus jartem thematischem Keim zu voller Größe. Es ist nicht leicht, auf dem herben Instrument der Trinitatiskirche Regers'Werte immer befriedigend zu spielen, doch wußte Dr. Haaga dank seiner ausgezeichneten Registrierung alle Probleme glänzend zu lösen. Dies gilt insbesondere auch von C. Francks formvollendetem „Choral“ in a-moll, in dem ein choralsähnlicher Kern mit „avec beaucoup de fantasia“ totalitativ ausgearbeitet wird. Spürte Dr. Haaga schon in seiner Abhandlung „César Franck als Orgelkomponist“ (Varenreiter 1936) mit wissenschaftlicher Gründlichkeit den Klavierproblemen dieser Musik nach, so ermöglichten ihm eingehende Registrierstudien an der Trinitatiskirche eine selten schöne Wiedergabe des anspruchsvollen Wertes.

Reich
Frankf
der die
Genug
An
führer
Sta
die An
len“, er
zelle
und w
Hach
Seelen
brau
Von
der Sch
tionste
die We
dem Se
wenn je
meinsch
schaftsle
sten; a
gerade
einand
trinken
wo er
sei sei,
In de
Zwif
meldeu
litauisch
gehören
Nemcl
Einer
Hiller
legte ih
lehte, u
Unterof
jungen
sich dab
seine
sich au
Zivil b
Bianer
auf and
einen G
Landes
nicht z
Nozobie
Der em
barem
Nemcl
litauisch
fü
Diese
scheint
spielt, u
zeigt, in
Orient
rechten
ausgefü
dert im
in die
sind. D
n eie n
blutiger
Kleina
entstam
Familie
bestier.
der Feu
überstan
waren
Vor die
von all
Tage g
scheinu
So wu
Unge
lanis e
befand
sich in
schen
Distrikt
beutung
larnatio
in die
des inf
beschlo

Tag

Um Alkohol und Nikotin

Kein Mißbrauch der Genußmittel

DNB Frankfurt, 6. März.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach in Frankfurt auf einer großen Kundgebung, mit der die 2. Reichstagung „Volksgesundheit und Genußgüter“ im Saalbau eröffnet wurde.

An Stelle des verhinderten Reichsärztesführers Dr. Wagner sprach dann Geheimrat Staatsrat Prof. Dr. Sauerbruch über die Aufgaben und Ziele der Tagung. „Wir wollen“, erklärte Prof. Sauerbruch, „daß der einzelne sein Leben in freier Entscheidung führt, und wir wissen auch, daß zu gegebener Zeit ein Glas Wein oder Bier ein Sorgenbrecher aus Seelennot sein kann. Der Kampf gilt dem Mißbrauch der Genußmittel.“

Von stürmischem Beifall begrüßt, nahm dann der Schirmherr der Tagung, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, das Wort. Der Führer habe die Menschen gelehrt, so sagte Dr. Ley, daß sie dem Schicksal gegenüber nur gewachsen seien, wenn jeder sich nur als Glied einer großen Gemeinschaft fühle. In diesem freien Gemeinschaftsleben wolle man nicht die Lebensfreude töten; ohne falsche Moral müsse man sich aber gerade darum mit der Frage Genußgüter auseinandersetzen. Wer es vertragen könne, möge trinken und rauchen. Aber in dem Augenblick, wo er seiner Aufgabe nicht mehr gewachsen sei, müsse er es lassen.

Mit blankem Bajonett

gegen Memeldeutsche vorgegangen

r. Memel, 7. März.

In der Stadt Memel hat sich ein schwerer Zwischenfall ereignet, der unter den Memeldeutschen lebhafteste Entrüstung auslöste. Zwei litauische Soldaten, die der Garnisonstruppe angehören, überfielen in der Hauptstraße von Memel mehrere junge Deutsche.

Einer der litauischen Soldaten schlug einem Hiltlerjungen mit der Faust ins Gesicht und verletzte ihn. Als sich der Geschlagene zur Behr setzte, zog der litauische Soldat, noch dazu ein Unteroffizier, sein Bajonett und ging gegen die jungen Memelländer vor. Sein Komplize stellte sich dabei ebenfalls mit der blanken Waffe auf seine Seite. Die Memeldeutschen, unter denen sich auch ein Mitglied des Ordnungsdienstes in Zivil befand, zogen sich daraufhin zurück. Die Litauer aber machten nun plamäßig Jagd auf andere Memelländer, einen SA-Mann und einen Hiltlerjungen. Nur dem Eingreifen der Landespolizei war es zu verdanken, daß es hier nicht zu Blutvergießen kam. Die litauischen Rowdies wurden der Kasernenwache übergeben. Der empörende Zwischenfall steht in unmittelbarem Zusammenhang mit einer vor kurzem in Memel abgehaltenen Deklaration der litauischen Volkspartei.

Die Spannung in Madrid wächst stündlich

Kundgebungen gegen Negrin / „Wir wollen einen ehrenhaften Frieden“

(Eigene Meldung des E. P.-Sonderberichterstatters)

EP. San Sebastian, 6. März.

In Madrid herrschte am Montag nach dem am Abend eintreffenden Nachrichten, größte Nervosität. Mit Spannung erwartet die Bevölkerung eine Entscheidung, die der Ungewißheit darüber ein Ende machen soll, ob es noch zu weiterem Blutvergießen oder zum Frieden durch Kapitulation kommt.

Alle von Negrin eingesetzten Polizeiführer und politischen Kommissare sind mit sofortiger Wirkung abgesetzt worden. In Madrid wurden mehrere Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei, die sich für Negrin eingesetzt hatten, verhaftet. In Cuenca wurden drei Sozialisten erschossen, die ebenfalls für Negrin manifestierten. Andere Mitglieder des früheren Negrin-Ausschusses sollen aus Madrid an die Küste geflohen sein, um von dort ins Ausland zu gelangen. Diese Nachricht ist aber mit Vorbehalt aufzunehmen, da keinerlei Namen genannt werden und keine Befähigung zu erhalten ist.

In Madrid versuchten mit Maschinenpistolen ausgerüstete Patrouillen die Straßen zu „sichern“. Tausende veranstalteten am Montag in Madrid eine Kundgebung gegen Negrin. Der Zug bewegte sich durch die Gran Via bis zum Gebäude des Madrider Haupttelegraphenamtes, in dessen Keller sich der „Verteidigungsrat“ eingerichtet hat. Tausende riefen immer wieder: „Nieder mit Negrin!“, „Wir wollen einen

ehrenvollen Frieden!“. Besteiro und Cassado, die beiden Leiter des „Verteidigungsrates“, erschienen an einem Fenster des Telegraphenamtes. Cassado hielt eine Ansprache, in der er erklärte, diejenigen, die am meisten verpflichtet gewesen seien, in der vordersten Front zu kämpfen, hätten sich damit begnügt, von Paris aus zum Widerstand aufzutreten. Der Sender Madrid verbreitete kurze Ansprachen, in denen Negrin als Dieb bezeichnet wird, der versucht habe, sich zu retten und dafür Tausende von Unschuldigen habe opfern wollen. Weiter nannte ihn der Rundfunk einen Mörder, der Geiseln habe erschleichen lassen.

Der Strom der roten Ueberläufer hat am Montag zugenommen. Personen aller Stände und jeden Alters berichten von dem Chaos, in dem sich Madrid befindet.

Wohin fährt die rote Flotte?

Chamberlain: Keine Autorität mehr vorhanden

(Drahtmeldung unseres Londoner Vertreters)

l. b. London, 7. März.

Die englische Öffentlichkeit wird nach wie vor von der Entwicklung in Spanien in Atem gehalten. Den letzten Meldungen zufolge ist die rote spanische Flotte — insgesamt elf Schiffe — von Cartagena nach Algerien aus-

gelaufen, mit der Absicht, die Schiffe an General Franco auszuliefern.

Wie man in englischen Regierungskreisen die Lage betrachtet, geht aus einer Antwort Chamberlains im Unterhaus hervor, in der es hieß, im rotspanischen Gebiet ausschließlich von Madrid sei überhaupt keine Autorität mehr vorhanden; die englischen Konsulate hätten nur noch die Aufgabe, die britischen Interessen zu wahren und humanitäre Akte zu vollziehen.

„Evening Standard“ vergleicht die Lage mit dem Ausbruch der anarchistischen Unruhen in Paris im Jahre 1871, während Thiers mit Bismarck über den Frieden verhandelte.

Die Kommunisten gegen Cassado

DNB Bilbao, 6. März.

Der Madrider „Verteidigungsrat“, der in Permanenz tagt, bemüht sich weiter um die Anerkennung von den verschiedenen Parteien. Die Kommunisten, um die sich die neuen Machthaber propagandistisch sehr bemühten, haben ihnen die Unterflügung verweigert und darauf hingewiesen, daß auch Roslan noch an Negrin festhalte. Sie haben ihre Madrider Zellen zu besonders aktiver Agitation angewiesen. In den Straßen ist es daraufhin bereits zu heftigen Zusammenstößen zwischen den Vertretern des neuen Regimes und den Kommunisten gekommen, wobei es Tote und Verwundete auf beiden Seiten gab. Das rote Hauptquartier kennzeichnet in einer energischen Note die Kommunisten als Vaterlandsfeinde und droht ihnen an, ihre Umtriebe „mit der Wurzel auszurotten“.

Negrin und del Vayo in Frankreich

DNB Paris, 6. März.

Die Dadas aus Toulouse melden, sind die beiden hokschwilligen Oberbunzen Negrin und del Vayo am Montag auf französisches Gebiet geflüchtet. Sie sind in einem spanischen Verkehrsflugzeug auf einem Flughafen in der Nähe von Toulouse gelandet und haben sich sofort im Auto nach Toulouse begeben, wo sie in einem Hotel abgestiegen sind. Gleichzeitig wird angekündigt, daß wahrscheinlich noch ein weiteres Flugzeug aus Katalonien eintreffen werde, in dem sich weitere Mitglieder des Negrin-Ausschusses befinden.

Deutscher Hilfsdampfer läuft aus

Wehl und Kartoffeln für Katalonien

DNB Berlin, 6. März.

Auf Grund des Hilfsvertrages, das die Deutsche Arbeitsfront und das NS-Frauenwerk für die Bevölkerung Kataloniens organisiert haben, wird in Kürze wieder eine Ladung Lebensmittel nach Barcelona abgehen. Der Dampfer „Daga“ übernimmt in Hamburg am 7. März weitere 400 000 Kilo Weizenmehl und am 8. März 2000 Tsd. Kartoffeln.

In Kürze

Am Montag waren 40 italienische Akademiker — Ingenieure und Chemiker — des Instituts für den industriellen Wiederaufbau, die auf ihrer Studienfahrt Deutschland bereiten und Leipzig zur Messe aufgefahrt hatten, Gäste des Oberbürgermeisters.

Die Rede von Reichsminister Dr. Goebbels in Leipzig, die in der römischen Presse starke Beachtung findet, wird vom „Messaggero“ als eine neue dringende Warnung an

Man raucht heute „besser“ und — mit mehr Verstand

ATIKAH 5P

die Welt bezeichnet, daß der deutsche Kolonialanspruch auf einem nicht abzuleugnenden Recht beruhe.

Der rumänische Außenminister Gasencu, der seit Samstag zu einem Staatsbesuch in der polnischen Hauptstadt weilt, hat Montagmorgens Warschau wieder verlassen.

Unter dem Leitgedanken „Leistung und Charakter — Wesenszüge des schaffenden deutschen Menschen“ wurde in den Räumen der Staatsbibliothek in Berlin eine umfassende Fachbuchausstellung eröffnet.



Ein freies Volk ehrt die Helden des 4. März 1919
Gauleiter und Reichskommissar Konrad Henlein legt bei der Gedenkfeier für die am Bluttag von Kaaden am 4. März 1919 ermordeten Sudetendeutschen einen Kranz am Ehrengrab nieder. Weltbild (M)

Sür 300 000 RM auf „Gotteswürde“ verzichtet

Ein Mahdi kam - und wurde gekauft / England will keine neuen Aufstände

(Von unserem ständigen Vertreter in Kairo)

tz. Kairo, 6. März.

Diese Geschichte, so romanhaft und unwahrscheinlich sie klingt, ist wahr. Sie hat sich abgespielt im Herbst vergangenen Jahres, und sie zeigt, welche Möglichkeiten auch heute noch im Orient bestehen, wenn der rechte Mann an den rechten Instinkt appelliert. Sie zeigt, daß Voraussetzungen, wie sie im vergangenen Jahrhundert im Sudan zum Mahdi-Aufstand führten, in diesem Jahrhundert nicht weniger gegeben sind. Denn die Geschichte Aheleis ist die eines neuen Mahdi — nur ist ihr Ausgang unblutig und ökonomischer, wenn man will.

Aheleis, der den Titel eines Scheichs innehat, entstammt einer wohlhabenden nordafrikanischen Familie. Die Aheleis waren einst reiche Grundbesitzer. Aber sie hatten die Uebergangszeit von der Feudalepoche zum Freihandel nicht glücklich überstanden, hatten Geld und Gut verloren, waren verarmt und schließlich tief verschuldet. Vor dieser Situation, durch Gläubiger bedrängt von allen Seiten, sah sich der Aheleis unserer Tage gestellt. — Eine nicht ungewöhnliche Erscheinung.

So wurde ein „Gott“ gemacht

Ungewöhnlich wurde die Erscheinung Aheleis erst, als ihm die Idee kam, sich auf ganz besondere Weise zu sanieren. Er hatte gehört, daß in Najiristan, in den Grenzbezirken zwischen Nordindien und Afganistan, in einem Distrikt von besonders heiliger politischer Bedeutung also, eine Sekte lebte, die an die Inkarnation Gottes, an die Wiedergeburt Gottes in einem Menschen glaubte. Da der Posten des inkarnierten Gottes zur Zeit unbesetzt war, beschloß Aheleis diese Rolle zu spielen. Er

raffte die letzten Mittel zusammen und machte sich auf die Reise nach Innerasien, ins Land der Verheißung. Nach seiner Ankunft spielte er die göttliche Rolle derart geschickt und glaubwürdig, daß es nicht lange dauerte, bis Aheleis die ersten gläubigen Anhänger fand, die ihrerseits seine göttlichen Eigenschaften weiter propagierten und der Zustrom des Volkes zum wiedergeborenen Gott in Gestalt Aheleis immer größer wurde. Man begann Aheleis wie einen wirklichen Gott zu verehren. Man rief sich um Stücke seiner Gewänder, man ergatterte und schlug sich um sein Waschwasser, man glaubte an die Heilkraft seiner Nähe und bald war der falsche Gott so weit, daß er aus dem blinden Glauben und Fanatismus seiner Anhänger um Gläubigen klingende Münze schlagen konnte.

Der inkarnierte Gott begann Geschäfte mit seinen ihm angedichteten Fähigkeiten zu machen. Dandauslegen, in den Haken Wunden, Fläschchen mit Waschwasser, Stücke des Gewandes — das alles wurde nicht mehr gratis, sondern gegen gutes Geld abgegeben und die Reife Aheleis begann sich zu lohnen. Es vergingen ein paar Monate und der Scheich aus Syrien hatte auf diese Art 8000 englische Pfund verdient, weit über 100 000 Mark.

Aber das Tempo des Verdienens war Aheleis bald zu langsam. Er erkannte neue Chancen. Zum religiösen Abenteurer gesellte sich der politische Abenteurer. Er war über keine Mutter entfernt mit dem ehemaligen afghanischen König Aman Allah verwandt, und er beschloß seine göttlichen Fähigkeiten einzusetzen, um diesem entfernten Verwandten wieder zu seinem Recht zu verhelfen. Er richtete den Fanatismus seiner Anhänger gegen die in Kabul amtierende af-

ghanische Regierung aus, und es drohte bereits ein regelrechter Aufstand in den ewig unruhigen Grenzgebieten zwischen Afghanistan und Indien.

... da kauft England den Gott

Die Lage wurde allseits bedrohlich beurteilt. Da schalteten sich die Engländer ein, die gerade an diesem Punkt ihres Weltreichs alles andere als Unruhe vertragen können. Ihnen steckte noch das Abenteuer mit dem Fakir von Ipi in den Gliedern, das viel Blut und Geld gekostet hatte, und sie beschloßen diesmal die Glut zu löschen, ehe sie recht zu Flammen emporloderte. Durch Vermittlung eines englischen Agenten nahm die indische Regierung Fühlung mit Aheleis und bot ihm 25 000 Pfund Sterling, falls er den Schauplatz seiner Tätigkeit verlasse und seine göttliche Mission aufgabe. Nichts konnte die Schwäche der englischen Position in diesen Gebieten besser beleuchten, als dieses phantastische Angebot amtlicher englischer Stellen an einen religiösen und politischen Abenteurer.

Die Verhandlungen zogen sich eine Zeitlang hin, aber schließlich nahm Aheleis an. Er gab seine politische und religiöse Sendung auf und wurde von einem englischen Flugzeug zurück nach Syrien befördert. Hier zahlte ihm das englische Generalkonsulat 25 000 Pfunde — mehr als 300 000 Mark — bar auf den Tisch, um seine religiösen und politischen Gefühle abzufinden.

So endete die phantastische Geschichte vom Scheich Aheleis, der nun als satirierter Mann lebt und von seinen Gläubigern im Frieden und Eintracht gelassen ist.

Polly Maria Höfler:

Copyright bei Fremdenverlag G. m. b. H., Berlin

Andre und Ursula

53. Fortsetzung

Im großen Saal herrschte lärmende Fröhlichkeit. Le Vilou trägt den Schlager „Tout va très bien“ vor und verkörpert „Madame la Marquise“ am Telefon denn auch in einer so überwältigend komischen Art, daß unter seinem Publikum wahrhaft kein Auge trocken bleibt. Seine äußere Aufmachung besteht aus einem Kapottbüchsen, einer Spitzenmanteille und einem Rockschiffel, der das Telefongerät darstellend soll sich totet in den Hüften wiegend, mit laßt-läuseln-der Stimme, richtet er keine Fragen an das unsichtbare Personal; und siehe, am anderen Ende der Leitung gibt eine dröhnende Wahstimm Antwort! Père Dominique, der sich die weiße Mütze des Kochs auf die Tonsur geklebt hat, gibt einen Schweißschweiß an den Mund und erteilt Madame la Marquise die bekannten Aufmerksamkeiten!

Das Geschick im Saal steigert sich zum Gebraut, als der Vater nacheinander den Autscher, den Malordomus, den Gärtner und den Diener munt. Und der Rehrreit: „Mais à part ça, Madame la Marquise — tout va très bien!“ wird allgemein begeistert mitgesungen.

Da sitzen und stehen sie im Umkreis, die Donatorinnen von Longville mit ihren Damen, die jungen Leute, die männlichen und weiblichen Mitglieder des Kirchenchores Saint Cecilia, der hiesige Wirt Vincemalle und die Bouliers von der Ferme, und die Besodner des „Château“ mit Tante Angèle und dem Brautpaar im Mittelpunkt — und sie alle klatschen fröhlich wie Kinder in die Hände, schlagen mit den Fäusteln den Takt, Augen mit heißen Stimmen: „Tout va très bien! Tout va très bien!“ Alles ist in Ordnung, alles geht gut, Madame la Marquise!

Ein Glück, daß Monsieur le Curé nach dem Essen aufgedrungen ist! Er würde doch wohl ein wenig den Kopf schütteln, der gute alte Dorfpfarrer, wenn er seinen geistlichen Bruder da sähe, mit der weißen Mütze auf dem Ohr, wie er mit piepsender Stimme soeben das Stubenmädchen der Marquise seine Antworten in den Schäumlöcher flöten läßt!

Zum Schluß sinkt Madame la Marquise zu Boden und haucht, ehe sie ihren Geist aufgibt: „Tout va très bien!“

„Adieu, Ursula!“
„Adieu, liebe Mimi! Alles, alles Gute noch einmal!“

Wir umarmen uns, dann besetzt sie den Wagen. André bringt das Paar zum Bahnhof nach Longville, von wo sie in einer Stunde etwa nach Cannes weiterfahren werden.

„Du hättest mit uns in die Stadt kommen können“, meint Mimi, als sie neben ihrem Mann auf dem Rückweg genommen hat. (Seit gestern buzen wir uns.)

„Nein, es ist besser, Ursula bleibt hier“, entscheidet André. „Ich bin ja auch bald wieder zurück. Es würde auffallen, wenn wir uns zu zweien von hier entfernten.“

Noch einmal verabschiede ich mich von den beiden. Mimi weint, Henri ruft mir noch im Abschied zu, daß er bestimmt hoffe, mich nach der Hochzeitsreise noch hier vorzufinden! André hat mir nicht einmal die Hand gegeben. Nun ja, er hatte es eilig, von hier fortzukommen, tröste ich mich. Es ist uns vorhin nur mit vieler Mühe gelungen, uns unauffällig von den anderen zu entfernen. Ich habe Mimi beim Umkleiden geholfen, sie wünschte es so.

„Du bist mir lieb wie eine Schwester“, sagte sie zu mir. „Du müßtest immer hier bei uns bleiben — wirklich, Ursula, in unserem Hause wird mir etwas fehlen, wenn du einmal nicht mehr hier bist.“

Nein, ich werde nicht mehr hier sein, wenn sie zurückkommt. Sie bleiben nahezu zwei Monate unterwegs, und bis dahin — das wäre also Mitte Oktober — bis dahin werde ich längst wieder drüben in Deutschland sein, von hier fort.

„Nimmer tut mir das Herz weh, wenn er sich nur auf kurze Zeit von mir entfernt. Nimmer möchte ich am liebsten bei ihm sein dürfen — und doch muß ich mich an den Gedanken gewöhnen, in einigen Wochen sehr weit von ihm entfernt zu sein, und vielleicht sogar für immer.“

Wie ich das nur ertragen soll?
Aber dann reiße ich mich fast gewaltsam hoch. Von mir wird er nie erfahren, was er mir war. Ich muß holt sein, ich kann doch nicht um Liebe betteln gehen — wenn sie mir nicht freiwillig entgegengebracht wird. Ich darf ihm doch keinen Vorwurf daraus machen, daß er in mir nur — eben den guten Kameraden aus dem Nachbarort sieht.

Das geht nicht, Ursula, du mußt stark bleiben und frei und stolz, du mußt heimkehren, wie du ausgezogen bist. Wenn du zurückkehrst, im Herbst.

Aber bis dahin ist es noch so lange, so lange! „Mais à part ça, tout va très bien!“ Aber davon abgesehen — ist alles in Ordnung! Voll! Und ich lebe singend ins Haus zurück.

Für den Rest des Abends heftet sich der Offizier, der mich im Brautzug führte, wie ein Schatten an meine Person. Er ist sehr nett, der Leutnant Marchal, ganz jung noch, und seine Art, mich anzuhimmeln und fast knabenhaft-süß zu verehren, gefällt mir. — Den Austritt mit Jeanne Boulier verlaufe ich einfach zu verpassen. Es ist mir ganz recht, daß sie mir so geflüstert aus dem Wege geht. Sie steht schon den ganzen Abend mit Gaston zusammen. Die beiden scheinen sich wirklich gut zu verstehen, und er benimmt sich in ihrer Nähe auch beinahe tadellos.

Im übrigen ist hier jedermann lieb und freundlich zu mir, und ich werde gegen meinen Willen immer zum Mittelpunkt der Gesellschaft. Tante Angèle nickt mir lächelnd zu, wenn ich an ihr vorbeierlaufe. Zum Kummer Monsieur Marchals bin ich von Tänzern förmlich umringt, der Bürgermeister tanzt mit mir einen gefühlvollen Mondscheinwalzer bei abgedrehtem Licht, Papa Boulier eine Vorkriegs-Polka-Mazurka und der Apotheker einen feierlichen,

würdevollen Tango mit kunstvollen Figuren.

André ist noch immer nicht zurückgekehrt. — Gegen elf Uhr brechen die Gäste auf, Tante Angèle fallen die Augen beinahe zu.

André hat telefoniert, daß in Longville ein Radfahrer gestürzt sei, gerade vor dem Bahnhof. Er habe den Mann ins Krankenhaus gebracht. — In einer Stunde etwa käme er zurück. —

„Wo ist denn unser Père Dominique geblieben?“

Diese Frage erbebt sich wieder einmal, als auch die letzten Gäste das Schloß verlassen haben und wir uns in unser Zimmer zurückziehen wollen.

Ja, wo ist Pater Dominique?
Vorhin hat er doch noch mit dem Bijou um die Wette getrunken, und diesmal den Champagner als eine Himmelsgabe bezeichnet!

Nach langem Suchen finden wir den wackeren Jesuiten in der Halle, gerade vor dem Treppenaufgang. Sanft rasselnde Schnarchtöne weisen

Das Recht des Hofes / von Wilhelm Lennemann

Der alte Bramete war gestorben. Sein einziger Sohn und Erbe hatte den Hof übernommen. Nun kam er vom Begräbnis heim. Mit heißen Schritten ging er durch das Feld, in dem die Magd hantierte, in das Wohnzimmer. Die müden Augen der alten Frau sahen finster drein und blieben noch einen Augenblick an der Tür haften, die sich hinter dem jungen Bauern geschlossen hatte. Wohl wie ein

dahinter ein Kreuz und die Zahl 27.8.1675. Und dann folgte Name auf Name, geboren ... geboren ... Einer hatte dem andern Hof und Gut in getreue Hände übergeben, daß er ein gerechter Verwalter werde, der da Rechenschaft abzulegen habe den Vätern im Grabe, dem Erben auf dem Hofe. Der Bauer schlug die letzte Seite auf. Da stand in der Mitte des Blattes sein Name, von der harten Hand des

und seine Spur. — Da liegt er friedlich schlummernd vor uns auf den Steinfliesen, ein heiteres Lächeln umspielt seine Lippen, die halb offenstehen und im Schlafe noch nach dem Genusse der Himmelswunder Burgunds und der Champagner zu lechzen scheinen. —

Diese Nacht ist ein einziger toller Spuk.

Im Nebenzimmer — Mimi's verwaisten Jungmädchenzimmer — hat sich die schöne Irène einquartiert. Sie verbrachte als Mimi's intimste Freundin schon die vergangene Nacht hier im Schloß, in einem der Fremdenzimmer am unteren Gange. Aber sie erklärt, daß keine Nacht der Welt sie mehr dazu bewegen könne, in diesem Raum zu schlafen. Ich billigte diesen ihren Voratz ohne weiteres; denn das arme Mädchen hat in der Vornacht Gespensterbesuch gehabt. Daß das Gespenst ziemlich handgreiflich mit ihr umgegangen sein muß, beweisen ein paar blaue Flecke auf Irène's Oberarm und eine Bißwunde an der Schulter. — Selbstamerweise war Gaston's rechtes Auge heute blutunterlaufen. —

„Ich werde ihm das Handwerk legen, diesem Satan!“ Irène schwört es vor dem Zubettgehen, und ich helfe ihr bereitwillig die Tür zu verriegeln und obenbrein noch eine kunstgerechte Barrikade aufzubauen. „Der bringt es auch fertig, die Tür einzurennen“, versichert Irène, die mit dem Schloßgeist von St. Clement schon eine ganze Reihe trüber Erfahrungen gemacht zu haben scheint.

(Fortsetzung folgt)



Kostbare altjapanische Kunstschätze in Berlin

Die Staatlichen Museen in Berlin eröffneten eine Ausstellung altjapanischer Kunst, die, als erste Folge des deutsch-japanischen Kulturabkommens veranstaltet, eine bisher nie gesehene Schau altjapanischer Kunstwerke bieten wird. Es ist das erstmalig, daß die kostbaren Skulpturen und Gemälde außerhalb Japans gezeigt werden. Manche von ihnen haben bis jetzt jahrhundertlang an derselben Stelle in Tempeln oder am kaiserlichen Palast gestanden oder gehangen. — Links: Priesterbildnis (Holz), 13. Jahrhundert, aus dem Rokuhara-Mitsubi-Tempel, Kyoto. — Rechts: Daikoku Myoo, eine hölzerne Skulptur aus dem 12. Jahrhundert. Sie stammt aus dem Daikaku-Tempel in Kyoto.

Angeflagter dem Gerichtsherrn nachschaut, der sich mit den Schöffen in das Beratunzszimmer zurückzieht, um über das Wohl und Wehe des Sünders zu beschließen. Dann setzte sie sich in den alten Winkelsuhl am Fenster und sah verkommen zu Boden; und die Zeit raufchte an ihr vorüber mit Saat und Ernte, Sünde und Lust. Und freiste um den neuen Herrn, der nun im Nebenzimmer ebenfalls eine neue Tür seines Lebens aufschloß.

Der Bauer griff in die Tasche und holte einen Schlüssel hervor, den ihm sein Vater kurz vor seinem Tode überreicht hatte. Langsam, mit fast heiliger Scheu, steckte er ihn in das Schloß eines alten Schreibschranke's und öffnete ihn. In dem mittleren oberen Fach lag breit ein weißer Vogen Papier, und darauf stand groß und feil: „Für meinen Sohn und Erben!“ Nichts weiter. Und darunter lag die alte dicke Bibel. Sie füllte fast die Hälfte des Faches aus. Es war ein alter abgerissener Lederband, der von Geschlecht zu Geschlecht gegangen wie Aker und Name und Hof und Recht.

Der junge Bauer öffnete das Schloß des Buches und schlug den Band auf. Da hatten sie auf der Innenseite des Deckels alle eingeschrieben, die vor ihm aus dem Geschlecht der Bramete kamen. Den Anfang machte Johann Gottfried Bramete, geboren 10. 11. 1610. Und

Verstorbenen eingetragen: Karl August Bramete, mein einziger Sohn und Erbe, geboren den 14. 6. 1906. Hofrecht geht über Herrenrecht!

Der Bauer staunte; ihn überließ ein wunderliches Gefühl. Woher wußte sein Vater, daß er dies schrieb, daß ihm nicht noch ein weiterer Sohn geboren würde, und was besagte der seltsame Zusatz? Stand er in Verbindung mit seiner Geburt, und was sollte er dann denken und sagen? — Der Bauer grübelte und sann, wußte sich aber keine Antwort zu geben. Er klappte das Buch zu und wollte es an seine Stelle zurücklegen. Da gewahrte er auf dem Boden des Faches ein zweites Papier. Er nahm und entfaltete es. Es war geschrieben mit den feilen und ungelenteten Buchstaben des Verstorbenen. Für ihn bestimmt.

„Für meinen Sohn und Erben!“

Nein lieber Junge, wenn Du dies liest, bin ich nicht mehr. Da gebe ich Rechenschaft meinen Vätern. Aber ich will nicht mit einer Lüge liegen, und auch Du mußt wissen, was da geschrieben. Die Herren und ihr Geseh gelten mir nichts. Der Hof ist älter denn beide, und sein Recht stärker denn ihre Satzungen. Und dem Hof und seiner Erde bin ich ein williger Knecht gewesen, daß er nicht untergehe und mein Name nicht sterbe. Rehn Jahre habe ich auf Erben gewartet in Furcht und Stolz. Und

dann nahm ich den Sohn der Magd und legte ihn der Bäuerin ins Bett. Und schlug das Geschwäh tot, daß Du Hof und Name in das kommende Geschlecht tragest. Die Bäuerin ist nach Jahren dahingegangen, sie hat es nicht verwunden. Du aber hast Wurzeln gefaßt und bist hineingewachsen in Sippe und Hof. Mein Geschlecht hat Dich aufgenommen; ich stelle Dich in Reich und Glied. Die Erde nährt Dich, Du bist ihr Besitz geworden. Und sie lassen Dich nicht mehr; Du bist mit Name und Erde verwachsen. So bleib ihnen getreu wie ich es gewesen! Was kümmert Dich Menschenfahung! Hofrecht geht über Herrenrecht! Habe ich aber gefehlt, so habe ich auch die Sünde in einen Segen gewandelt und will damit vor meinen Richtern bestehen. Fahr Du mir nicht daren! Das ist mein letztes Gebot und meine erste Bitte.

Wilhelm Bramete, Hofbauer und Vater.“

Der junge Erbe und Bauer las das Vermächtnis zweimal, dann salbete er es zusammen; er ging in der engen Stube auf und ab. Sein Herz schlug heftig; die neue Erkenntnis wirkte wie ein Stein, der in ein stilles Wasser geworfen, wie ein Sturm, der im Gezweig der Eichen wühlte. Er versetzte sich in die Vergangenheit zurück. Alte Gerüchte, die ihn verschommen erreicht, wurden wieder lebendig. Aber die toten Legenden sagten ihm nichts mehr. Der Bauer setzte sich in den Schreibstuhl. Er sah durch das Fenster auf den Hof, sah Acker und Wiesen in Feld und Wald. Zwischen ihnen war er groß geworden. Dort hatte er seinen ersten Sensenschnitt getan, zum ersten Male den Pflug in die Erde gesetzt. Sie waren seine Heimat, die Kraft der Bauernerde lebte in ihm. Sie hatte ein Recht auf ihn wie Korn und Saat. Sollte er nun schlichtig werden dem Hof, dessen Gnaden ihn zu Herrn und Knecht gemacht, daß er sich demütig unterordnete seinem Eigengeseh und ihn halte und in das kommende Geschlecht führe? Durfte er ihn sterben lassen unter fremder Gewalt, ihn unter einen Eigennutz stellen, der in liebloser Fremdehnt Recht und Leben des Hofes ersticke und erdroffelte? Und er sollte nun den Namen, der ihm geworden war und zu dem Hof und Erde Vate gestanden hatte, hinwerfen und zertreten wie eine faule Frucht?

Nein, und tausendmal nein! Er hatte sich der Erde zu eigen gegeben und mußte ihr dienen, solange sie seiner bedurfte. Sie gehörten zueinander wie Mutter und Kind. Trennung mußte beide vernichten, den Hof und ihn. Der alte Bauer hatte recht gesagt: Hofrecht geht über Herrenrecht.

Und da der junge Bauer in seinen Gedanken so weit gekommen, wurde es ganz ruhig und still in ihm. Klaren Auges sah er in die Weite, und ihm war, als neigten die Redten sich rauschend und sangen ein vernehmliches Amen.

Da stand er auf: „Bramete bin ich geworden, ein Bramete will ich bleiben!“ sagt er mit starker Stimme. Dann nahm er das Papier und ging in das Feld, wo noch immer die Magd in banger Demut am Fenster saß. Er hielt das Schreiben einige Augenblicke und warf es dann in die roten Flammen des Herdes.

Er ging zu der alten Magd und nahm ihre weilen und verarbeiteten Hände in die seinen. Er beugte auf Augenblicke seinen stolzen Kopf, sah ihr in die glanzlosen, verschüchterten Augen und sagte: „Nun bin ich Herr und Bauer, wie es bestimmt ist. — Mutter!“ Und da ein jähes Aufleuchten in die alten Augen kam, zwang er sich wieder: „Es steht alles im alten Recht!“ Er ließ die Hände, wandte sich kurz um und ging in den Stall, das Vieh zu grühen.

Ein Kind singt!

Es ist früh morgens in der Straßenbahn. Draußen hat sich ein graublauer Himmel auf- gespannt und ab und zu tanzt ein heller Strahl um die Köpfe der Leute, leicht wie eine Libelle. Aber was kann man schon viel mit diesem närrischen kleinen Lichtstrahl anfangen, früh morgens, in der Straßenbahn, wo man seine Zeitung lesen will, oder noch verschlafen in den Raum hineinsieht oder räbnt, weil man heute nacht schlecht geschlafen hat. Manchmal hört einem dieser libellenähnliche Funken sogar sichtlich hier steht er einem gerade in die Augen, daß man wegsehen muß, dort steht er sich freudeleuchtend mitten auf das Zeitungsbild, daß man auch mit diesem abräden muß.

Also mit dem toletten Sonnenstrahl ist nicht viel anzufangen. Und es bleibt still und eigent- lich einsam in der Straßenbahn, obwohl so viele Leute drin sitzen. Jetzt steigt jemand ein und es dauert erst ein bißchen, bis er Platz gefunden hat. Der mit der Zeitung sieht nicht, daß er ein bißchen weiter rechts räden müßte, um Platz zu machen, und die junge vertraumte Dame da, sieht auch nicht, daß sie weiter nach links räden müßte.

Und nun steigt auch noch eine Großmutter ein mit ihrer kleinen Enkelin. Einer zwei Jahre alten Enkelin. Das erfährt man aber erst später. Vorerst müßen die Leute nun nochmals zusam- menrücken, damit die beiden Neuen sitzen können, und damit wird diese frühmorgendliche Stille etwas unterbrochen. Der Herr mit der Zeitung muß einen Augenblick aufsehen und die träumende junge Dame muß ebenfalls aufhören, nur an sich allein zu denken. Aber sie macht ein sehr gleichgültiges Gesicht dabei, während sie langsam ein bißchen nach der anderen Seite rückt. Was aber schert es den Sonnenstrahl, ob man ihn ausweicht oder nicht, er tanzt herum, weil er aus diesem graublauen Himmel her- ausgeföhrt worden ist, die Welt ein bißchen zu vergolden.

Und was schert es ein kleines zweijähriges Persönchen, ob man unlieblich geföhrt oder gleichgültig an sich, weiter rückt, um ihm Platz zu machen. Das Kind klettert auf seinen Platz, setzt sich und fängt auch gleich schon an, laut zu singen. Hänf-chen klein ding all-leic-elein — — Es reißt seinen kleinen Schnabel auf, wie der Vogel draußen, der auch über alles hinweg sein Lied singt, weil er eben singen muß vor lauter Vergnügen. Manchmal langt es natürlich noch nicht mit der Höhe oder der Tiefe, denn mit zwei Jahren ist das so eine Sache mit dem Solagefang, aber mein Gott, wie herrlich un- verbraucht klingt die ganze Geschichte!

Und der Lichterfunke sieht sich dabei auf die hellen Haare des Kindes und macht ein ganzes Stück Frühling daraus. Gesprochen wird ja noch immer nichts in dem Wagen, wie sollte man nun aber auch eine Sängerin, die derart vertieft ist in ihren Gesang, unterbrechen wol- len! Denn nun kommt auch noch „Luh, du haß die danns de-doooh-län —“ dran, laut und seltsam. Aber die Leute sehen nun doch auf und lächeln auf die kleine Sängerin herunter. Eigentlich alle miteinander, Gott, und wenn einer dabei wäre, der nicht mitlächeln würde, dann könnte man ihm schließlich auch nicht helfen.

Nun aber singt ein Kind, am frühen Morgen, in der Straßenbahn, und ein Sonnenstrahl tanzt herum und viele Leute lächeln — — Sollte man nicht viel häufiger den Tag mit einem Lied beginnen? Ich meine, es braucht ja kein laut gesungenes zu sein, nur so eines, das man im Herzen klingen föhlt! — — Ich muß immer noch an das singende Kind denken und an die lächelnden Menschen rund herum. P.—Kr.

Unfall auf der Reichsautobahn

Ein Wagen des NSFK geriet in Brand

Am Sonntagnachmittag geriet auf der Rück- fahrt vom Flugdienst auf der Reichsautobahn bei km 102,7 ein Mannschafts-Trans- portwagen des NSFK-Sturmes 480 Mann- heim in Brand. Der Wagen war besetzt von Angehörigen der Fliegergesellschaft Schwiebin- gen sowie einigen NSFK-Männern. Hierbei wurden drei Hitlerjugenden und ein NSFK- Mann leicht, ferner zwei Hitlerjugenden schwerer durch Brandwunden verletzt. Die Über- führung in die Krankenhäuser Bruchsal und Heil- berger erfolgte sofort. Am Montagvormittag konnte der Führer der Gruppe 16 (Südwest) des NS-Fliegerkorps, Gruppenführer Rabn, so- wie als Vertreter des abwesenden Obergabietts- führers Kemper dessen Stellvertreter, Oberbann- führer Genauf, beim Besuch in den Kran- kenhäusern feststellen, daß es den Verletzten den Umständen entsprechend gut geht.

Essen für mehrere Regimente

Ein Besuch in der Mannheimer Bereitschaftsküche des Deutschen Roten Kreuzes

Ein schönes, geräumiges Haus liegt vor uns. Alpbornstraße 2a war das Ziel. Dort mußte laut Schreiben des Leiters der Abtei- lung V der Kreisstelle Mannheim, die wieder ihre Räume in L. 2, 12 hat, die Bäckstü- cke des Deutschen Roten Kreuzes liegen. Nichts, da grüßt eine große Schürke am Gebäude. Wie wir die Tür öffnen, wird es gleich herzlich. Prof. Dröss, der Kreisführer des Deutschen Roten Kreuzes, begrüßt uns, und rasch haben wir den Kontakt mit den Frauen, die hier ihren Wirkungsbereich haben. Eine rege Unterhaltung über die vielseitige, opferreiche aber auch dank- bare Arbeit, die hier geleistet wird, ist bald im Gange.

Man setzt uns in Bild

Damit aber die Zielung der Bereitschafts- küche in der Alpbornstraße richtig erkannt wird, hält Prof. Dröss zunächst einmal einen kurzen

Vortrag über den Aufbau des Deutschen Roten Kreuzes. Die Organisation wird in ihren Einzelheiten durch die enge Zusammen- arbeit mit den Dienststellen der Wehrmacht be- stimmt. So gehört Mannheim zu einer anderen Landesstelle (XII) wie das übrige Baden; mit uns sind Heidelberg, Mosbach und Sinzheim vereint. Die einzelnen Abteilungen, die wieder unter dem Kreisführer arbeiten, sind in ihren Aufgaben genau festgelegt. Nicht vernachlässigt wird auch die politische Schulung, die in der engen Zusammenarbeit mit dem Deutschen Frauenwerk eine feste Stütze hat.

Vielleicht herrscht auch noch Unklarheit über die Abgrenzung der Aufgaben des DRK und der NSD, und bei oberflächlicher Betrach- tung mag fast der Eindruck entstehen, daß sich beide hier und da Konkurrenz machen. Das ist aber keineswegs der Fall. Die Aufgaben des DRK sind durch die Zusammenarbeit mit der Wehrmacht festgelegt; im Frieden steht ihm die Organisation des Unfall- und Ra- taitrapdienstes zu. Es steht keine ideale Ziel-

setzung darin, jeden Volksgenossen oder wenig- stens möglichst viele so weit zu führen, daß sie im Notfall bei Verletzungsunfällen, Vertriebsunfäl- len usw. erste Hilfe leisten können, da es immerhin eine gewisse Zeit dauern wird, bis die Bereitschaftswagen zur Stelle sind.

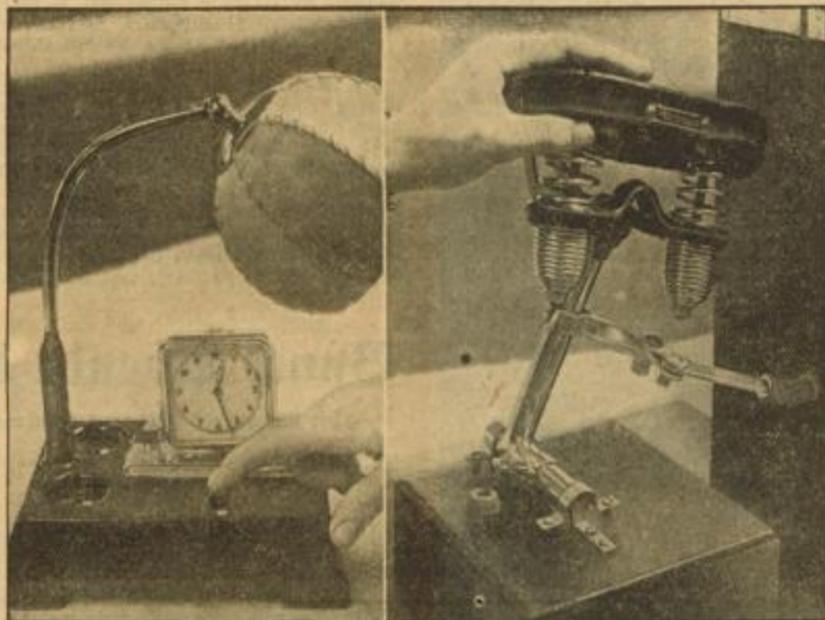
Prof. Dröss erläuterte die Aufgabenstellung auch an einem praktischen Beispiel. Im Ernst- falle hat das DRK die Verpflegung und Erfri- schung von Truppentransporten zu ver- sehen. Die Fließbandabfertigung und Kriesspiefahrt aber ist Angelegenheit der NSD. Genaue Richt- linien über Zusammenarbeit zwischen NSD und DRK sorgen im übrigen dafür, daß Kom- petenzfreiheiten unmöglich sind.

Knödel und Kartoffelbrei

Dama sind wir bei der Bereitschafts- küche. Da gibt Prof. Dröss das Wort an die Vorsitzende der Küche, Frau Hadn, und an die Leiterin Frau Siedebred. Wenn das DRK grundsätzlich die Aufgabe der Verpfle- gung von Truppentransporten hat, eine Auf- gabe, die beim Konkreten aber bei anderen Truppenverchiebungen usw. jeden Tag aktuell werden kann, so müssen auch die Einrichtungen dafür geschaffen werden. Es genügt nicht, Räumlichkeiten und Vorräte zu schaffen und dann auf den einzelnen Fall zu warten. Auch die geschulten Kräfte und die gut funktionie- renden Einrichtungen müssen vorhanden sein. Das ist aber nur möglich, wenn eine Großküche ständig in Betrieb gehalten wird. Bei der Arbeitsabteilung hat sich die Bereitschafts- küche des DRK eben auf Grund dieser regel- mäßigen Arbeit bereits als langjährig be- währt.

Reizende Geschichten weiß Frau Siedebred freilich von den „Schwierigkeiten“ der damali- gen Truppenverpflegung zu erzählen. Man muß

Leipziger-Messe-Neuheiten — brauchbar für jedermann



Links: Ein Wecker, der klingelt und leuchtet. Sofort nach dem Läuten des Weckers schaltet sich automatisch eine Lampe ein, so daß der Schläfer in zweifacher Weise geweckt wird. — Rechts: Sehr zweckmäßig ist diese Fahrradsattelstütze, die — ausklappbar und mit einem Gummiknopf versehen — das Abrutschen des an die Wand gestellten Rades verhindert und gleicherweise den Sattel wie die Wand vor Beschädigungen schützt. Weltbild (M)

Unsere Schifffahrt war behindert

Die Folgen des ungünstigen Wasserstandes bei Rhein und Neckar im Februar

Der gegen Ende des Vormonats begonnene Rückgang der Wasserführung des Rheins und des Neckars hat sich auch im Februar fort- gesetzt. Bei Beginn des Monats zeigte der Rheinepegel einen Stand von 313 Zentimeter und der des Neckars 318 Zentimeter. Er ging jedoch unter unwesentlichen Schwankungen auf 230 bzw. 236 Zentimeter am Monatsende zurück. Dieser für die Schifffahrt recht un- günstige Wasserstand hatte eine erhebliche Ein- schränkung der Abladetiefe zur Folge und so mußte an den Oberrheinfahrzeugen vielfach Leichterungen vorgenommen werden.

Stillgelegte Fahrzeuge waren im Berichts- monat nicht vorhanden.

Der Gesamtumschlag betrug im Berichts- monat 529 778 t (im Vorjahr 561 158 t), gegen- über dem Vormonat 45 939 t mehr.

In den Monaten Januar und Februar 1939 betrug der Gesamtumschlag 1 013 617 t, im gleich- en Zeitraum des Vorjahres 1 063 309 t.

Rheinverkehr: Ankunft: Fahrzeuge mit eigener Triebkraft: 585 Schlepplähne 1086 mit 469 652 t; Abgang: Fahrzeuge mit eigener Triebkraft: 568 Schlepplähne 1062 mit 51 254 t.

Neckarverkehr: Fahrzeuge mit eigener Triebkraft: 19 Schlepplähne 23 mit 1627 t; Ab- gang: Fahrzeuge mit eigener Triebkraft: 29 Schlepplähne 44 mit 7245 t.

Auf den Handelsdampfen entfallen: An- kunft 226 119 t, Abgang 46 346 t; auf den In- dustriedampfen: Ankunft 68 341 t, Abgang 8434 t und auf den Rheinaudampfen: An- kunft 176 819 t, Abgang 3719 t. Der in obigen Zahlen enthaltene Umschlag von Hauptschiff zu Hauptschiff beträgt auf dem Rhein 11 090 t und auf dem Neckar 2375 t.

An Güterwagen wurden während des Be- richtsmonats gestellt: Im Handelshafen 11 402 10-t-Wagen, im Industriedampfen 7489 10-t-Wa- gen und im Rheinaudampfen 22 768 10-t-Wagen.



bestehen: es waren Ostpreußen und Bayern zu verpflegen. Da blieb es auf der einen Seite „Salbe Suppen und viel Kartoffeln“, auf der anderen aber „Knödel und immer wieder Knödel“. So gut die Kameradschaft war, so wenig war der Gegensatz zwischen süßen Sup- pen und Knödeln zu überwinden, und es mußte nach vielen Regeln der Kunst balanciert werden, um allen Wünschen gerecht zu werden.

Täglich 1100 Portionen

Es ist schon ein stattlicher Betrieb, der hier Tag für Tag für das leibliche Wohl von über 1100 Volksgenossen sorgt. Außer den Zellei- sen in der Alpbornstraße werden auch eine Reihe von Stationen, die in der Seckendel- mer Straße 15, in der Lindendof- straße 27, sowie in D. 3, 2 sind, ferrier ein Teil des Altersheim im Stadteil Eintracht versorgt. Weiter holen viele kleinere Betriebe hier das Essen für die Mittagspause ihrer Ge- sellschaft ab. Eine ganze Reihe von Spezial- fahrern wurde von den Firmen dafür beauftragt.

Zahlen beweisen, und sie zeigen auch den Umfang der Tätigkeit der Bereitschafts- küche des DRK deutlich an. Einschließlich der Nebenstellen zählt sie 45 Gefolgschaftsangehörige. Täglich werden 10 bis 11 Zent- ner Kartoffeln und rund 5 Zentner Gemüse verbraucht. Wenn es Kartoffel- köpfe gibt, müssen 6000 bis 7000 Stück anan- gerichtet werden, und sie finden alle ihre „Lieb- haber“. In zwei Kesseln zu 400 Liter, vier zu 300 Liter und einem zu 200 Liter wird ge- kocht, alle Kessel sind dampfgeheizt. Außerdem wird das heiße Spülwasser in den Kesseln der Küche erzeugt. Mit einem eigenen Kraftwagen werden die Nebenstellen versorgt, und unabie- bar ist die Reihe der wärmeisolierten Kannen, die dem Transport dienen.

Die hygienischen Einrichtungen

Das Ders aber laßt einem, wenn man durch die Küche und durch die einzelnen Speisekü- che geht. Alles ist bis ins kleinste, überall herrscht peinlichste Ordnung und alle hygieni-



KOSMOS KHEDIVE EXQUISIT

Als starker Raucher genieße ich seit 5 Wochen Ihre KOSMOS KHEDIVE EXQUISIT. Ich habe nun in dieser Zigarette das gefunden, was ich in allen anderen Zigaretten „Extra mild“ vermißt habe. Mit jedem Zug von Ihrer Zigarette hat man neuen Genuß. Anton Minder Kaufmann.

Laucherthal/Hohenzollern, Hüttenwerke, 22. 11. 1938. echt ägyptischen Zigaretten gleichwertig



Wo sollen sich die neuen Pimpfe melden?

Und wo die Jungmädel? / Die Eltern werden gebeten, an den Eröffnungsfeiern teilzunehmen

Dieser Tage werden für den Bereich des Jungbannes 171 die Meldestellen für die neu aufzunehmenden Jungen und Mädel in das Deutsche Jungvolk bzw. in den Bund Deutscher Mädel (Jungmädel) eröffnet. Nachfolgend veröffentlichen wir die Meldestellen der einzelnen Jungstämme und Fähnlein (Jungmädelringe und Gruppen), zum Teil mit dem Eröffnungstermin. An der Eröffnung werden die Eltern der Jungen und Mädel teilnehmen. (Die Meldestellen für die Jungstämme bzw. Fähnlein gelten gleichzeitig für die entsprechenden Jungmädelringe und Gruppen).

- Jungstamm I/171: Alte Jugendherberge, Luisenring 49.
- Jungstamm II/171: U-Schule, 11. März, 20 Uhr.
- Jungstamm III/171: Kasino, 8. März, 19.30 Uhr.
- Jungstamm IV/171: „Zum Rheinpark“.
- Jungstamm V/171: (Schon eröffnet) Adolf-Hitler-Schule.
- Jungstamm VI/171: (Schon eröffnet) „Flora“.
- Jungstamm VII/171: „Gasthaus Geier“, 7. März, 20 Uhr, und „Zum Adler“, 7. März, 20 Uhr.
- Jungstamm VIII/171: 110er-Halle, 7. März, 20 Uhr.
- Jungstamm XIII/171: Schwöbinger, Großer Rathssaal, 8. März, 20 Uhr.
- Jungstamm XVII/171: Weinheim, Benderschule, 8. März.
- Fähnlein 85/171: Genssbach, „Zur Krone“, 11. März.
- Fähnlein 43 und 44/171: Käferhof, Albrecht-Dürer-Schule.
- Fähnlein 16/171: Fährleinheim, Werderplatz 11.
- Fähnlein 48/171: Altesheim, Fährleinheim.
- Fähnlein 54/171: Ostersheim, Parteihaus.
- Fähnlein 47/171: Seidenheim, H3-Heim.
- Fähnlein 45/171: Wallstadt, Wallstadtschule.
- Fähnlein 76/171: Geddesheim, „Zum Hirschk“.
- Fähnlein 47/171: Seidenheim, „Deutscher Hof“, 7. März, 19.30 Uhr.
- Fähnlein 73/171: Ladenburg, „Zur Rose“, 7. März, 19 Uhr.
- Fähnlein 59/171: Brühl, Rathssaal, 17. März.
- Fähnlein 77/171: Leutershausen, „Zur Krone“, 11. März, 20 Uhr (zusammen mit Elternabend).

Als Redner für die Eröffnungsfeiern wurden eingesetzt: Jungstammführer Weinholdt, die Oberfähnleinführer Habermeyer und Rath, die Fähnleinführer Baier, Herrmann, Barth, Kirchner, Klee und Nicolai, die Oberjungstammführer Aderholdt, Hirschfeld-Warnedden, Walländer, Stefan, Dimpfel, Schnabel und Kleinschmitt, ferner die Jungstammführer Seib, Pfister, Kösch, Grabinger, Fleuchhaus, Gehrig und Walther.



Aufnahme: Herbst

Wie wir bereits in unserer Montag-Ausgabe berichteten, wurde der bisherige Führer des Jungbannes Mannheim (171), Oberjungstammführer Roger W a d e n b e i m, als Bannführer nach Karlsruhe berufen. Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige Führer des Jungbannes Heidelberg (110), Jungstammführer Helm W e r g e r, bestimmt, den unser heutiges Bild zeigt.

ken Wohnräumen sind vorbildlich. Auch an die Gefolgschaft und ihr Wohl ist gedacht. Die Küche hat Deckenheizung und Ventilatoren, so daß immer frische Kiemluft vorhanden ist. Die Säle sind hell und freundlich, für alle Leuten, die nicht gern im Trudel sitzen, ist ein besonderes kleines Zimmer eingeräumt worden und es gefällt der Gefolgschaft bei der Küche des D.M.R. Da sitzt unter den Frauen, die mit unvorstellbarer Geschwindigkeit einwandfrei ihre Kartoffeln schälen, auch Gisa R i e d e l, die vor 28 Jahren als Lehrling dort ankam und bis heute neu ausgebildet hat. Es fehlt auch nicht das Bad für die Gefolgschaft und manche andere Arbeits erleichterungen.

4000 können gepflegt werden

Stauend steht man vor der riesigen Salatschüssel, die aber trotz ihrer Dimensionen mehrere Male gefüllt werden muß. Zwei Wärmehelmschalen dienen zum Anwärmen des Geschirrs. Vorbildlich ist daneben die Spülküche, vorbildlich ist die luftige Vorratskammer mit dem elektrisch geheizten Schrank. Und wer nun glaubt, daß bei der täglichen Leistung von 1100 Portionen die Leistungsfähigkeit der Küche bis zur Grenze angespannt wäre, der irrt gewaltig. Jederzeit kann ohne ardhäre Schwierigkeiten für 4000 Leute Essen gekocht werden, so daß jeder von ihnen bequem und reichlich satt wird. Daß diese Leistung möglich wurde, ist das Verdienst von Frau Toni S i e d e n e r, Frau Ruth S a b e r, Hedner Karl M a t t i l, sowie jedes einzelnen der stillen Helfer, die als fördernde Mitglieder in den Ortsgemeinschaften die Mittel zusammenbringen, die zum einen für einen großen Wert erforderlich sind. Wenn man an die Leistungen der Küche denkt, die in Notzeiten vielen armen Volksgenossen helfen konnte, und die auch heute für viele eine wesentliche Erleichterung der Sorge ums Leben darstellt, und wenn man daneben bedenkt, wie unwehener wichtig sie im Ernstfälle werden kann, so ist dieses Opfer nur eine kleine Entschädigung für eine große Dankeschuld. Es sollte Ehrensache jedes Volksgenossen sein, zu diesem Werk beizutragen und sich einer Ortsgemeinschaft anzuschließen.



Nur noch wenige Tage und unsere jüngsten Pimpfe und Jungmädel werden — diesmal allerdings noch in Begleitung der Eltern — zu ihrem ersten Dienst erscheinen. (Archivbild)

Nächste Briefmarken-Sprechstunde

ist morgen von 16—18 Uhr im „SB“
Wie bereits mitgeteilt, findet am 8. März die nächste SB-Briefmarken-Sprechstunde in den Räumen unserer Schriftleitung (in der Zeit von 16—18 Uhr) statt. Der Leiter unserer Briefmarken-Ecke, Bg. Gustav K a b e l i k, wird anwesend sein und gerne allen Sammlern und Lesern unserer Zeitung mit Auskunft und sachmännlichem Rat zur Verfügung stehen.

Herta Rietmann als Jungfrau von Orleans.
In Schillers romantischer Tragödie „Die Jungfrau von Orleans“, die zum Heldentag (12. März) in neuer Inszenierung im Spielplan des National-Theaters erscheint, sind beschäftigt die Damen Collin, Rehler, Rose und Stiller und die Herren Bledmann, Evert, Hammacher, Hartmann, Köhlin, Krieger, Kleiner, Krause, Langbein, Lindner, Marx, Offenbach, Renfert und Zimmermann. Die Titelrolle spielt Herta Rietmann. Die Spielleitung hat Intendant Friedrich Brandenburg. Die Bühnenbilder gestaltete Friedrich Klabjusz.

Eine vielumstrittene Damenkapelle . . .

. . . und ein Gastwirt, der nicht zahlen will / Das Landesarbeitsgericht entschied

Das Landesarbeitsgericht, das in Mannheim unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. S p i e g e l tagte, verurteilte einen Heidelberger Gastwirt zur Zahlung des Streitwertes von 1060 Mark an die von ihm verpflichtete Damenkapelle. Ein weiteres Rechtsmittel steht dem Beklagten nicht zu.

Das Urteil stützt sich auf das Gutachten und die Zeugenerklärung. In einem Heidelberger Gaststättenbetrieb mit Gartenwirtschaft wurde für die Sommermonate 1933 eine Damenkapelle verpflichtet. Der schriftliche Vertrag wurde am 4. April des gleichen Jahres angefertigt. In diesem Vertrag wurde festgelegt, daß der Gaststätteninhaber an die Damenkapelle monatlich 300 Mark netto, ohne Abzug, bei freier Kost und Logis zu zahlen habe. Nach einem Monat kündigte der Gastwirt auf den 30. Juni und beantragte sein Vorgehen damit, daß die Kapelle den Anforderungen in keiner Weise gerecht wurde. Damit gaben sich die Musikerinnen aber nicht zufrieden, sie klagten beim Arbeitsgericht die ihnen rechtmäßige Summe ein. Dieser Klage wurde stattgegeben und der Beklagte zur Zahlung verurteilt. Damit gab sich dieser wiederum nicht zufrieden. Er verlangte die gerichtliche Entscheidung des zuständigen Landesarbeitsgerichts, doch das Gutachten des Vertreters der Kreis- und Musikfachschaft an und verlangte ein Obergutachten.

In seiner letzten Sitzung befahte sich das Landesarbeitsgericht mit diesem Streitfall. Es kam zur Beurteilung und Zahlung des Streitwertes aus den Erwägungen heraus, daß das Gutachten des von der Musikammer zugelassenen Sachverständigers durchaus klar und verständlich sei. In diesem Gutachten wurde die Feststellung getroffen, daß die Damenkapelle entsprechend der Lokalverhältnisse ihre musikalische Leistungsfähigkeit unter Beweis stellte. Da auch die Bezahlung nur mäßig war und die Tariflöhne als Mindestlöhne gelten, so war die Vergütung den Leistungen durchaus angepaßt. Die Tatsache, daß einige Gäste diesem Lokal ferngeblieben sind und dieses Fernbleiben auf die musikalischen Darbietungen zurückzuführen, ist kein Grund zur Entlassung der Kapelle. Andere Gäste haben

sich wieder beklagend über die Musik der Kapelle ausgesprochen, so daß daraus der Schluß gezogen werden muß, daß selbstverständlich die Wünsche in dieser Richtung sehr auseinandergehen und dies nicht zum Anlaß einer Kündigung genommen werden darf. Für das Gericht war nur die Frage der Leistungsprüfung entscheidend. Die wurde vom Musikfachverständigen als „befriedigend“ bezeichnet.

Aus dieser getroffenen Feststellung, die bindend ist, hat das Landesarbeitsgericht die Erkenntnis gewonnen, daß das einmal vertraglich festgelegte Dienstverhältnis nicht aus sachlichen Gründen aufgelöst werden darf und somit der Gaststättenbesitzer auf Zahlung der zustehenden Gehälter im Streitwert von 1060 Mark zu verurteilen ist. Als Verurteilter hat er auch die Gesamtkosten zu tragen.

Aus unserm Kreisgebiet

Weinheims alte Bürgerwehr ersticht wieder

Die alten Bürgerwehren verkörpern den soldatischen Geist und die heldische Haltung unserer Vorfahren, die in früheren Jahrhunderten ihre Heimatstädte, als Deutschland noch kein hehendes Heer und noch keine allgemeine Wehrpflicht kannte, gegen innere und äußere Feinde verteidigten und auf Wällen und Mauern ihr Herrblut für die Freiheit der Stadt und ihrer Bürger hingaben. Solch eine Wehr bestand auch in der alten kurpfälzischen Festung Weinheim. Seit der Stadtgründung um etwa 1260 bis in die neuere Zeit hinein bestand in Alt-Weinheim die Wehrpflicht. Jeder ehrbare Bürger, Handwerker und Bauer war verpflichtet, der Bürgerwehr anzugehören, selbst die Kleidung und Waffen zu kaufen und zu unterhalten. Die Befestigungsanlagen, die zum Teil heute noch stehen, waren das Werk der Bürgerwehr. Neue Männer, deren Namen wir heute oft nicht mehr wissen und die auch nirgends verzeichnet sind, haben Weinheim gegen jeden Feind tapfer verteidigt. Ihnen ver-

Bunte Abende der DJF-Jugend

Die Ortsjugendwaltungen Strohmart und Wasserturm hatten eingeladen

Aus Anlaß des Auscheidens von Ortsjugendwälder H. Dechant veranstaltete die Ortsjugendwälder Strohmart der DJF am Sonntagabend im großen Saal der „Liedertafel“ einen bunten Abend. Eingangs sprach der nunmehr scheidende Ortsjugendwälder einige herzlich gehaltene Begrüßungsworte, in denen er auf das bisherige außerordentlich gute Zusammenarbeiten hinwies.

Der bunter Abend wurde fast durchweg von Kräften aus dem eigenen Kreis heraus bestritten. Das ist ein erfreuliches Anzeichen dafür, daß man neue Wege zu gehen strebt, die unbedingt anerkennenswert sind.

Da machte beispielsweise Fritz Mauch mit, der als Humorist und Affordionspieler (auch vom Rundfunk her) bekannt ist und das Programm dieses bunten Abends denn auch in der Hauptsache bestritt. Ihm zur Seite standen Fritz Barmentier und Heinz Zettlich als Musikaleitende, dazu Helmut Kühnpast als spahiger Blauderer. Die Ansage hatte Fritz Belle übernommen.

Es war wirklich eine frohe Stimmung im Saal, die sich die Jugend aus sich heraus geschaffen hatte. In weiteren, meist drei beklatschten Nummern wirkten mit: Ruth Mangold in recht gefälligen Tanzproben, ein Vertriebs-Paktet und als Tenor Albert Frenger. Schließlich sorgte die Tanzkapelle Karl Bauer, die den Abend musikalisch untermauerte, für den nötigen Tanzrhythmus, auf den Jungen und Mädel mit mehr oder weniger Ungeduld gewartet hatten.

Ortsobmann G a s t widmete dem scheidenden Ortsjugendwälder zum Schluß des Programms einige anerkennende Abschiedsworte.

Am Abend zuvor hielt die DJF-Ortsjugendwälder W a s s e r t u r m im großen Festsaal des Palais-Hotel „Mannheimer Hof“ einen bunten Abend ab. Hierzu hatte die Ortsjugendwälder alle eingeladen, die sich „jugendlich fühlen“, wie es in der Einladung hieß, und es war wirklich erfreulich zu sehen, daß viele „Ältere Jahrgänge“ dem Ruf der Ju-

gend Folge geleistet hatten. Der Abend erhielt seine besondere Bedeutung durch die Anwesenheit des italienischen Botschafters S p i n e l l i, der neben der italienischen Jugendführerin auch eine Abordnung der italienischen Jugendorganisation mitgebracht hatte.

In der Eröffnungsansprache betonte Ortsjugendwälder B a. D i e t h e r die Freundschaft und Verbundenheit der deutschen mit der italienischen Jugend und verbleib allen Anwesenden einen Abend des Frohsinn und der Kameradschaft. Das folgende Programm hielt vollumfänglich dieses Versprechen, es wurde jedoch zu weit führen, wollte man die einzelnen Pro-

Leiden der Stimme und Luftwege

Fernruf 44216 Frau Berta Zwick, Paul-Martin-Ufer 21
Durch Atem- u. Stimmbildungs-Besitz, chron. Heiserkeit, Stimmchwäche, Asthma, Bronchitis, auch für Kinder. Zu Krankenk. zugel. - Neue erfolgreiche Wege.

grammnummern aufführen. Zu betonen ist jedoch, daß alle Mitwirkenden (einschließlich der Kapelle) Jugendliche der Ortsjugendwälder Wasserturm waren.

Im Anschluß an das Programm sprach der italienische Botschafter zu seinen deutschen Kameraden. Er gab seiner Freude über die Einladung Ausdruck, worauf er die deutsche Jugend zu einem gleichen Jugend ins italienische Heim einlud.

Nach der kurzen Ansprache begann der allgemeine Tanz, und es läßt sich denken, daß es auch hier bei flotten Weilen recht fröhlich zugeing.

Fortsetzung der Fettverbilligung

Wer ist bezugsberechtigt?

Auf Grund gemeinsamer Anordnung des Reichsarbeitsministers und des Reichsernährungsministers werden die von der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung und zur Sicherung des Bezuges von Konsummargarine getroffenen Maßnahmen für die Monate April, Mai und Juni im bisherigen Umfang fortgeführt. Die mehrfach geänderten Richtlinien für die Durchführung der Fettverbilligung sind gleichzeitig mit einigen Ergänzungen neu gefaßt worden. Der Kreis der Bezugsberechtigten umfaßt die Empfänger von Arbeitslosenunterstützung, Notstands- und Fürsorgearbeiter, von der öffentlichen Fürsorge unterstützte Personen, Empfänger von Versorgungsbezügen nach dem Reichsversorgungsgesetz, Sozialrentner, Empfänger von Versorgungsrenten und von Familienunterstützung, Personen, deren Einkommen den Richtlinien der öffentlichen Fürsorge nicht wesentlich übersteigt, wobei als äußerste Grenze der doppelte Richtsatz der allgemeinen Fürsorge gilt, ferner Kinderreiche Familien, die besonders weitgehend berücksichtigt werden sollen und Anstalten der Wohlfahrtsfürsorge, Margarinerzeugnisse erhaltenen Personen, die keinen Anspruch auf Fettverbilligungsscheine haben, nach ihrer wirtschaftlichen Lage jedoch auf den Bezug von Konsummargarine angewiesen sind. Unden sind vom Bezug der Fettverbilligungsscheine ausgeschlossen, dagegen nicht von den Margarinerzeugnissen.

Was ist heute los?

Dienstag, den 7. März

Nationaltheater: „Struwwelpeter“.
Planetarium: Experimentalvortrag „Die Bedeutung der Elektrizität für die Gewinnung und Veredelung der Metalle“.
Kleinstkühntheater: Kabarett und Varietè.
Konzert: Pianoforte Rosenkranz, Violoncellist Knecht, Bassist Knecht, Violine Knecht, Klavier Knecht, Violine Knecht, Violine Knecht.
Tanz: 18 Hofball im Rindfleischhof, Parkhotel, Fremdenverkehrsamt in der Löhle, Pianoforte Knecht.

Rundfunk-Programm

für Dienstag, den 7. März

Reichsfunkhaus Stuttgart: 6.00 Morgenlied, 7.00 Wetter, 8.15 Gymnastik, 8.30 Frühkonzert, 9.00 Nachrichten, 9.20 die Welt, 10.00 Von Pflanzen und Tieren und vom Brautstum im Monat März, 11.30 Volkswirtschaft und Bauernkalender, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Nachrichten, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 Musikalische Märchen, 16.00 Nachmittagskonzert, 18.00 Gesangsabend in meine Heimat, 19.00 Aus Zeit und Leben, 19.30 „Des Marfators Leibeslust“. Eine Erzählung aus der Zeit des Türkenkriegs, 20.00 Nachrichten, 20.15 Baden-Schau, 22.00 Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.20 Politische Zeitschau des Reichsfunkhauses, 22.35 Unterhaltungskonzert, 24.00 Nachtkonzert.

Deutschlandfunk: 6.30 Frühkonzert, 7.00 Nachrichten, 10.00 Sportnachrichten, 10.30 Die Welt, 11.30 Die Welt, 12.00 Mittagskonzert, 13.45 Neue Nachrichten, 14.00 Konzert von zwei bis drei, 15.15 Rindfleischbraten, 15.45 Eine Frau reist durch Spanien, 16.00 Musik am Nachmittag, 17.00 Die Sportliche Zeitschau, 18.00 Große deutsche Volkstheater - vor 250 Jahren, 18.30 Der alte Wälder, 18.45 Klaviermusik, 19.00 Deutschlandfunk, 19.15 Spiel auf dem Meer, 20.10 Westfälischer Abend, 21.10 Politische Zeitschau, 21.25 Musikalische Kurzwelt, 22.00 Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, Deutschlandfunk, 22.30 Eine kleine Nachtmusik, 23.00 Volksmusik.

Zahlen von drüben überm Rhein

Ein interessanter Ludwigshafener Rückblick auf das Jahr 1938

Die Stadt Ludwigshafen hat 1938 als ein Jahr weiterer günstiger Entwicklung verbucht. Als das Jahr der großen Eingemeindungen, zu dem es durch die Eingemeindung der Städte Oppau und Oggersheim und der Gemeinden Raubach und Rheingönheim am 1. April geworden ist, hat 1938 zudem besondere Bedeutung für die Geschichte von Ludwigshafen erhalten.

Die Bevölkerung wuchs

Ludwigshafen hatte bei Beginn des Jahres 1938 eine Einwohnerzahl von 108.650, die bis 1. April auf 109.000 angestiegen war. Die vier eingemeindeten Orte, die zusammenfassend kurz mit Neu-Ludwigshafen bezeichnet werden (im Gegensatz zu Alt-Ludwigshafen, d. i. Ludwigshafen vor den Eingemeindungen), wiesen eine Bevölkerung von 34.190 am Jahresanfang und von 34.280 bei der Eingemeindung auf. Groß-Ludwigshafen, d. i. Ludwigshafen auf seinem durch die Eingemeindungen vergrößerten Gebiet, trat danach am 1. April 1938 seine neue Entwicklung mit einer Einwohnerzahl von 143.280 an. Ludwigshafen a. Rh. ist damit die vollreichste Stadt der Saarpfalz. Die drückende Raumnot Ludwigshafens wurde durch die Erweiterung seines Stadtgebietes beträchtlich gemildert. Zu seiner Gemarkung von 2197 Hektar kommen 6639 Hektar dazu, so daß seine Feldmark nun 8836 Hektar umfaßt. Damit ist die Bevölkerungsdichte von 49,5 Personen je Hektar auf 30,9 Personen.

Die Bevölkerungsvorgänge in Alt-Ludwigshafen ergaben im Jahre 1938 dem Vorjahr gegenüber nur wenig veränderte Zahlen. Im allgemeinen liegen die Zahlen für 1938 etwas günstiger als im Vorjahr, doch nicht

ganz so hoch wie im Jahre 1937. Den leicht erhöhten Eheschließungs- und Geburtenzahlen stehen etwas niedrigere Sterbezahlen gegenüber. Die Lebensbilanz zeigt eine Besserung von etwa 10 Prozent. Die Zahl der Eheschließungen betrug 1048 (im Vorjahr 1024), das sind 9,6 auf 1000 der mittleren Bevölkerung. 1818 (i. V. 1772) Kinder wurden lebend und 60 (i. V. 31) tot geboren. Von den Lebendgeborenen waren 936 Knaben und 882 Mädchen; das Geschlechterverhältnis war mit 1061 Knaben auf 1000 Mädchen also wieder normal, nachdem im Jahre 1937 auf 1000 Mädchengebürten 1199 Knabengebürten entfallen waren.

Die Zahl der in Ludwigshafen gestorbenen Einheimischen, die im Jahre 1937 mit 1030 erstmals wieder seit 1920 die Tausendergrenze überschritten hatte, blieb auch im Jahre 1938 mit 1002 über dieser Grenze. Dabei sind die Sterbefälle von Säuglingen auf 110 (i. V. 136) oder von 7,7 Prozent auf 6,1 Prozent der Lebendgeborenen zurückgegangen. Die Zahl der gestorbenen älteren Personen ist dagegen bedingt durch die sich nun auch in Ludwigshafen auswirkende Ueberalterung der Bevölkerung, recht stark angestiegen. Im Alter von mehr als 60 Jahren sind im Jahre 1938 zehn Prozent mehr Personen als im Jahr zuvor gestorben, und zwar 551 gegenüber 502 und nur 490 im Jahre 1936. Die hauptsächlichsten Todesursachen waren auch im Jahre 1938 die Krankheiten des Herzens und Blutkreislaufes, denen 222 (i. V. 195) Personen erlagen. Die Zahl der Selbstmorde ist mit 22 unverändert geblieben.

In den Zahlen aus der Statistik des Ludwigshafener Wirtschafts- und Verkehrslebens spiegelt sich die auch im Jahre 1938 fortgesetzte günstige Entwicklung wider. Die Arbeitslosigkeit konnte bis auf einen unbedeutlichen Rest beseitigt werden; während zu Beginn des Jahres in Alt-Ludwigshafen 1621 Arbeitslose beim Arbeitsamt gemeldet waren, ist ihre Zahl in Groß-Ludwigshafen (eine Ausscheidung für Alt-Ludwigshafen lehrt) bis zum Jahresabschluss auf 561 gefallen, das ist — trotz der Erweiterung des Kreises — ein Rückgang um zwei Drittel. Stärker als der Rückgang der Arbeitslosenzahl um rund 1000 ist die Zunahme der bei den Pflichterfüllungen eingetragenen Mitglieder, deren Zahl in Alt-Ludwigshafen um 37000 gestiegen ist. Seit der nationalsozialistischen Machtübernahme hat sich die Zahl der Krankenkassenmitglieder in Ludwigshafen a. Rh. um 20.000 auf 61.790 erhöht.

Die Zahlen über den Verkehr weisen ebenfalls einen Fortschritt der günstigen Entwicklung aus. Der Güterverkehr mit Bahn und Schiff, der im Jahre 1937 über 8,8 Millionen Tonnen betragen hatte, überschritt im Jahre 1938 mit 10,1 Millionen Tonnen erstmals die zehn-Millionen-Grenze. Dabei wuchs der Hafenumschlag von 5,4 auf 5,9 Mill. Tonnen, der Bahnverkehr von 3,4 auf 4,2 Millionen Tonnen an. Im Fremdenverkehr ist ein weiterer Anstieg sowohl der Zahl der Fremden wie ihrer Uebernachtungen eingetreten, doch sank die durchschnittliche Uebernachtungsdauer von 1,61 auf 1,55 Tage. Die Zahl der zugelassenen Kraftfahrzeuge hat sich erheblich, und zwar um etwa 12 Prozent, erhöht, wenn auch wegen der Herabsetzung des Zulassungsbereichs entsprechend der Vergrößerung des Stadtgebietes keine genau vergleichbaren Unterlagen vorhanden sind.



Seife achtlos wegwerfen? Wer sollte das wohl tun? Sie meinen sicherlich, das gäbe es nicht! Wörtlich genommen vielleicht nicht, aber dennoch...



geht jahraus, jahrein eine große Menge Seife nutzlos verloren. Hier wird nämlich — wie vielleicht auch noch bei Ihnen! — mit nicht weichgemachtem, also hartem Wasser gewaschen.



sehen es zwar nicht mit ihren Augen, aber es ist Tatsache, daß schon 10 Gramm Kalk 160 Gramm Seife vernichten!



und ihn unschädlich machen — darauf kommt es an! Sie müssen wissen, daß der Kalkgehalt des Wassers auch der Wäsche selbst Nachteile bringt. Wäsche, die lange Zeit mit hartem, kalkhaltigem Wasser gewaschen wird, wird vor der Zeit müde und dünn.



Verrühren Sie jedesmal vor Bereitung der Waschlauge einige Handvoll Senko-Bleichsoda im Wasser, dann nutzen Sie Waschmittel und Seife voll aus und haben immer eine kräftig schäumende und wirksame Waschlauge!

Bier-Gesangvereine ziehen Bilanz

Leber die Tagesordnungen hinweg: Der Wille zur Pflege des Liedes

Eine rasche Abwicklung der Tagesordnung der Generalversammlung des Reichsbühnorchesters „Kügelrad“ zeigte die innere Geschlossenheit dieser Chorgemeinschaft. Für den ersten Vorsitzenden führte Karl Zier in den Bericht, aus dem umfassenden Tätigkeitsbericht sei erwähnt: Im vergangenen Berichtsjahr konnte eine nette Anzahl neuer Mitglieder aufgenommen werden. Auf der Disenburger Tagung am 13. November hat das „Kügelrad“ bei einem Konzert von allen Chören gesanglich am besten abgeschnitten. In diesem Zusammenhang wurde ganz besonders des bewährten Chorleiters Heinrich Gund (Planstadt) gedacht. Die Kassensführung des Hauptkassenscheiters Julius Wunsch ist als vorbildlich bezeichnet worden. Ihm und dem unerlässlichen Schriftwart Wilhelm Ruchs wurde Entlastung und Dank für die Arbeit ausgesprochen. Vereinsführer Nelson und seine Mitarbeiter wurden auf weitere zwei Jahre neu im Amt bestätigt. Zu Ehrenmitgliedern wurden ernannt: Josef Koller, Friedrich Schaffner, August Schwarzmeyer, Georg Husnagel, Ludwig Kniehl, Emil Schmitt und Friedrich Simon.

ten ehemaligen Vereinsführer Lüthy. Der Verein wird nunmehr nach der Neubestimmung unter der Führung von Chorleiter Gassein, eine erfrischende Chorarbeit einleiten. Es sind Unterhaltungs- und Kameradschaftsabende geplant, ferner Bildung einer Chorgemeinschaft mit den übrigen Gassein-Chören, die ja schon ihr Können unter Beweis stellen. Alles in allem: neues Leben bei dem „Kügelrad“.

Von dem MGV „Erbslung“ ist zu berichten, daß in seiner diesjährigen Generalversammlung der Führer nach einem Jahr stiller Arbeit wieder seine Tore zu größerer Veranstaltung öffnet. Vereinsführer Karl Gumann wird alles daransetzen, daß der Verein unter der neuen musikalischen Führung von Arthur Feiler sich mehr denn je den chorischen Arbeiten zuwendet. Am kommenden Samstag wird im Kolpinghaus ein Konzert feigen, das die Leistungsfähigkeit des Chores unter Beweis stellen wird. Die Kassenscheiter sind in Ordnung befunden worden. Vereinsführer Gutmann hat zum zweiten Vorsitzenden Karl Waller, zum Kassenswart Friedrich König, zum Schriftwart Alfred Hecht ernannt.

Aus unserer Schwesterstadt Ludwigshafen

Gediegene Kleinkunst gibt's zu sehen

Zwei Stunden fröhlicher Entspannung bringt die Ludwigshafener Kleinkunstbühne im Pfalztheaterhaus auch in der ersten Märzhälfte wieder. Nach dem Weggang der sympathischen Kapelle Julius Schäfer war man in erster Linie gespannt, wer seine Nachfolge antreten wird und begrüßte freudig das Wiederleben mit Edmund Gläubig und seinen Solisten. Liebe alte Bekannte vom Waldpauflerhaus und von der Mannheimer „Löhle“ fanden hier nach einer Gastspielreise durch die bekannten Kabarett- und Kleinkunstbühnen Deutschlands erneut eine herauszuheißende Aufnahme. Ohne Ueberreibung darf man sagen, daß sich das Können der Kapelle noch abgerundet hat, denn Rhythmus und Temperament animiert ihre Tanzmusik, und Stimmungsvoll ist die zwischen dem allgemeinen Tanz eingestreute Unterhaltungsmusik. Unausdrücklich und gediegen wird die Begleitung der auftretenden Künstler erledigt. Ludwig Kühner befragt auf humorvolle Weise die Anlage.

Ein weiteres Wiederleben gab es mit der jugendlichen und amüsierten Tänzerin Heddy Degatz, deren ureigenes Gebiet der künstlerische Spitzentanz ist. Auf den arabischen Kaiser-Walter von Johann Strauß folgte eine zierliche Ballett-Tänzerin auf der Spitze und zum Schluß ein leichtfüßiger Epten-Sprünghaus, der nur andeutungsweise den Reiz der Schwierigkeiten abnimmt, die keine künstlerische Wiedergabe erfordert.

In einem Jongleur-Act stellten sich erstmals die „Zwei Rucks“ mit dem Vierbeiner „Kord“ vor. Da werden die üblichen Jonglertricks mit Reifen und Keulen geübt, werden rotierende Scheiben mit Stralbalance vorgeführt und „Kord“ springt possierlich durch Reifen, bläst auf Geheiß die Mundharmonika und vollführt ein lustiges Seilspringen. Eine gute Leistung. Moderne Neuartigkeit in einer meisterlichen Fokkendanz bringt zum krönenden Abschluß des Abends Lotte Janowska. Bei diesen künstlerischen Gleichgewichtsbühnen scheinen die Gesetze der Schwerkraft aufgehoben zu sein und die in schnellem Wechsel aneinander-

gereichten, sich an der Grenze des überhaupt Möglichen bewegenden Darbietungen, werden mit einer spielerischen Annuit dargereicht, daß es eine Pracht ist. — Es sind zwei Stunden richtiger Kleinkunst, deren Fausen Edmund Gläubig mit allgemeiner Tanz- und Unterhaltungsmusik ausfüllt.

Ein notorischer Dieb und Betrüger

Der Bläbriar Gustav Ameis von Ludwigshafen ist auf dem besten Wege, im Zuchthaus und in der Sicherungsverwahrung zu landen. Jedem Vorstrafen Iren seine Straftaten, und dennoch hinderte dies ihn nicht, erneut wieder Betrügereien und Schwendeleien zu betreiben. Als Zeitschriftenverkäufer mit Zusatzerwerbungsarbeit zog er selber ein und verbrauchte dieselben für sich, schwindelte Darlehen heraus und betrog endlich noch einen armen Schiffsjungen, der in seine Heimat Rudrodt fahren wollte, um seine ganze Habe.

In der Verhandlung vor dem Ludwigshafener Amtsgericht war Ameis in vollem Umfang gehändigt. Zwei letzten Male wurden ihm mildernde Umstände zugestanden und eine Gefängnisstrafe von einem Jahr mit zwei Monaten ausgesprochen. Der Richter ließ den Angeklagten in seinem Zweifel darüber, daß bei der nächsten Verfehlung Zuchthaus und Sicherungsverwahrung ausgesprochen werden.

Daten für den 7. März 1939

- 1855 Der Ethnolog Karl v. d. Sietzen in Rülheim-Kahl geboren.
- 1866 Der Philosoph und Dichter Paul Ernst in Elbingerode geboren.
- 1922 Der Mediziner, Philosoph und Dichter Karl Ludwig Schleich in Saarow gest.
- 1936 Der Führer verkündet die Wiederherstellung der vollen Souveränität des Reiches über die bisher entmilitarisierte Rheinlandzone. Neue deutsche Friedensvorschlüge: Nichtangriffspakt mit Frankreich und Belgien auf 25 Jahre. Luftpakt mit den Westmächten.



Du wirst doch diese Schuhe nicht wegwerfen! Richtig mit Nigrin??

gepuhlt, bekommen Sie ihre alte Farbe wieder.

runge der Stoffbücher nachrühnten, wurden erneut im Amt bestätigt. Ehrenpräsident Pater sprach über die Reise in die Steiermark.

In der Jahreshauptversammlung des „Fidelitas“ wurden neue Wege der Chor- und Vereinsarbeit beschritten. Karl Himmelhahn wurde einstimmig zum neuen Vereinsführer gewählt. In den Führerkreis berief er Josef Köstler zum 2. Vorsitzenden, zum Schriftwart Karl Imhof, zum Kassenswart Pa. Karl Becker, zum Vermögensobmann Pa. Wilhelm Grünwald, zu Beisitzern: Heinrich Schreiner, Ballmann Roman, Pinzenhöfer Friedel und Jakob Gregor. Vereinsführer Himmelhahn nahm Anlaß der alten Vereinsführung zu danken, besonders dem nach Singen verschie-

Anordnungen der NSDAP

Kreisleitung der NSDAP Mannheim, Rheinstraße 1

Ortsgruppen der NSDAP

Blumendahl, 8. 3., 20 Uhr, Pflichtpost in der Turnhalle der Mädchenberufsschule, Weberstraße. Teilnahme sämtlicher Politischen Leiter, Walter und Marie, soweit diese da sind. — 9. 3., 20.30 Uhr, Besprechungsabend der Zelle 03 im Lokal „Hakenkreuz“. Pflicht für sämtliche Politischen Leiter, Walter, Marie, Blochheller und sonstige Parteigenossen. — 10. 3., 20.30 Uhr, Besprechungsabend der Zelle 04 im Lokal „Hakenkreuz“. Pflicht für sämtliche Politischen Leiter, Walter, Marie, Blochheller und sonstige Parteigenossen. — 11. 3., 20.15 Uhr, Besprechung der Orts- und Zellenleiter auf der Geschäftsstelle, Dienstadt.

Kaiserhof-Club, 7. 3., 20 Uhr, Singstunde im „Heldenbrunnhof“. — 8. 3., 15 Uhr, Singen bei Theune, Rheinweidenstraße 8, Weide Kleberbader miltirng. — 8. 3., 15 Uhr, treffen sich die Frauen an der L-Schule zum Besuch des Kochkurses Paffling 31. — 8. 3., 20 Uhr, Gemeinschaftsabend für alle Frauenclubs und Frauenvereinsmitglieder im Heim.

Abteilung Jugendgruppe
J.-Gr. Redarhdt-Club, 7. 3., 20 Uhr, Gemeinschaftsabend Brückstraße 15 (NSDAP-Rindergarten).

Untergruppen 171. Sämtliche Stadtgruppenleiterinnen kommen heute, Dienstag, 20 Uhr, pünktlich zur Besprechung in N 2.4. Erscheinen in Dienstausrüstung unbedingt erforderlich. Gruppenleiterinnen, umgehend Höder leeren! Singler, 8. 3., 20.30 Uhr, Dienst Untergruppen, N 2.4. 04. u. Sch. Gesundheitsdienst: Dr. Bäckerlein, 9. 3. Heimabend, alle Beiträge sind unbedingt mitzubringen. — 17/18/171 Club, 7. 3., 18 Uhr, Sport für „Globe und Schönheit“; 19 Uhr Gruppenpost in der Schützengilde.

Heimabend der Mädelschiff Genick auf den 10. 3., 18.30 Uhr, verlegt. — 20.30 Uhr, „Globe und Schönheit“, Schützengilde, Gruppe Genick, Am 7. 3. in der Schützengilde Dienst um 18 Uhr. — Sport, Am Montag, 20 Uhr, Sportpartien-Turnen in Friedrichschiele. — Mädelschiff 25/171 (Griehhof), auch heute, Dienstag, 18.30 Uhr, Heimabend aus. — Schott Hunt und Söderer; Heimabend Mittwoch, 8. 3., in der Carl-Venz-Strasse 2. — Alle übrigen Schichten kommen zum Sonderdienst der Gruppenleiterin am Mittwoch, 8. 3., Punkt 20 Uhr, in die Humboldtschule.



Die Deutsche Arbeitsfront
Kreisverwaltung Mannheim, Rheinstr. 3

Ortsvereinigungen
Wohlfahrigen, Monatspflichtverammlung ist erst am 9. März, 20.30 Uhr, im Reichsclubhaus. Es erscheinen alle Betriebsmänner, die Werkstätten, die Betriebsfrauenvereinigungen sowie Mitarbeiter, Straßen-, Zellen- und Betriebsmänner. (Dienstauszug)
Berufserziehungswerk, O 4, 8/9
Wir beginnen im Laufe der Woche mit folgenden Lehrgemeinschaften: Am Montag, 6. 3., und Donnerstag, 9. 3., jeweils 20.30 Uhr, in O 4, 8/9, Saal 47: Klischee Stufe 1. — Ebenso beginnen wir am Montag, 6. 3., 20 Uhr, die Lehrgemeinschaft „Vorbereitung“. Für beide Lehrgemeinschaften können noch Anmeldungen entgegengenommen werden in der Rheinstr. 3/5 und im Berufserziehungswerk O 4, 8/9. Für die in aller Kürze beginnende Lehrgemeinschaft „Chemie“ können noch einige Anmeldungen auf unserer Dienststelle Rheinstraße 3/5 abgegeben werden. Wenn schon wir noch bekannt. — Des Weiteren beginnt am 7. März die Lehrgemeinschaft „Sonderlehrgang für Reichsleiter-Schweizer“. Anmeldebüro am Samstag, 4. März. Für die Lehrgemeinschaften „Vorbereitung“ Stufe 1, 2, 3 — Lehrkennzeichen — Reichsleiter — Zeichen und Klassen; Vorbereitung Stufe 1, 2 und 4 sowie Klassenzeichen 1, 2, 3 und 4 können weitere Anmeldungen auf unserer Dienststelle Rheinstraße 3/5 und im Berufserziehungswerk O 4, 8/9 erfolgen. Durchführung erfolgt in aller Kürze.

Die Lehrgemeinschaft „Vorbereitung“ findet am Dienstag, 7. März, 20.30 Uhr, wieder statt. Die Lehrgemeinschaft am Mittwoch, 8. 3., 20.30 Uhr, „Algebra 3“ fällt aus, da der Lehrgangleiter verhindert ist. Wiederzusammenkunft am Donnerstag, 8. 3., 20.30 Uhr. Am Donnerstag, 9. 3., beginnen in O 4, 8/9 nachstehende Lehrgemeinschaften: Buchhaltung Stufe 2 20.30 Uhr, Raum 48; Kurzschrift I, Anf. 17.30 Uhr, Raum 41. Anmeldungen können direkt beim Lehrgangleiter abgegeben werden. Am Dienstag, 7. 3.: Buchführung Stufe 1 18 Uhr, Raum 26; Buchführung Stufe 1 20.30 Uhr, Raum 48; Buchführung Stufe 3 20.30 Uhr, Raum 40; Kurzschrift I, Anf. 19 Uhr, Raum 47; Englisch Stufe 3 20.30 Uhr, Raum 26. Interessenten wollen sich direkt dort einfinden. Am Donnerstag, 9. 3., 20.30 Uhr, beginnen wie mit einem neuen Lehrgang „Kurzschrift für Anfänger“. Anmeldungen können direkt beim Lehrgangleiter abgegeben werden.

Frauenabteilung
Hausgehilfen
Deutsches Gd., Dienstag, 7. 3., 20.30 Uhr, Hochgruppenabend im „Schützenhof“ in 8. 3. — Wollerturm, Mittwoch, 8. 3., 20.45 Uhr, Hochgruppenabend in der Beckhofstraße 15. — Redaran-Kord und Sch. Die Hausgehilfen nehmen am Dienstag, 7. 3., 20 Uhr, im Goldhaus „Zum Lamm“ an dem Gemeinschaftsabend der NS-Frauenclub teil.

Volkshilfswerk
Dienstag, den 7. März, Arbeitskreis „Tätigung der Gegenwart“. Der letzte Abend dieses Arbeitskreises findet heute, 20 Uhr, in der Friedrichschiele statt. Mittwoch, den 8. März, Lichtbildvortrag von Prof. Dr. Schulz, Dozent: „Der Norden als Vorkriegsland“, 20.15 Uhr, in der Harmonie, D 2, 6. Karten sind bei allen Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse erhältlich. Freitag, den 10. März, Lichtbildvortrag von Dr. Schulz, Dozent: „Erfolge an der Front des spanischen Bürgerkrieges“, 20.15 Uhr, in der Kunst- und Karten sind zum Preise von 60 Rp., für Anhaber der Dürerkarte 30 Rp., erhältlich.

Kraft durch Freude
Logo of Kraft durch Freude
Volkshilfswerk
Dienstag, den 7. März, Arbeitskreis „Tätigung der Gegenwart“.

Geldverkehr
Kaufgesuche
Zwilling-Kinderwagen
RM 300.- Möbel
Jeder Herr kauft:
Wald-Reiner
F. B. 13, Ruf 204 34

Zu verkaufen
Kaufstufen
Kaufstufen
Kaufstufen
Kaufstufen

Verschleimte Luftwege
hartnäckige Katarre
von Schöpf, Kallhoff, Drenth, Drenth, sowie Witten werden mit großem Erfolg mit dem bewährten „Glykocollin“ behandelt.

BIRKENWASSER
ZUR HAARPFLEGE
1.40
1.80
3.10

Todesanzeige
Tieferschüttet gehe die traurige Nachricht, dass meine innigstgeliebte Frau, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,
Susanna Wunderlich
geb. Petry
nach schwerer Krankheit von Gott dem Allmächtigen in die Ewigkeit abgerufen wurde.
Mannheim (Käfertalerstr. 17), den 5. März 1939.
Christian Wunderlich
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 8. März, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

Zu verkaufen
Kaufstufen
Kaufstufen
Kaufstufen
Kaufstufen

Zu verkaufen
Briefmarkensammlung
Deutschland Reich und Europa in 19 Bänden, letzte Ausgabe, meist postfrisch mit allem Zubehör. Für Sammler nie wiederkehrende Gelegenheit. Günstig zu verkaufen. Preis, Neuzugabe, 25, Ruf 239 09

Zu verkaufen
2 Klubsessel
Schlafzimmer
Kohlenbadeof. u. Gußbadeof.
Erkhaus mit Metzgerei
Immobilien
2-3-Familien-Haus
Wohnhaus
Lebensmittel-, Obst- und Gemüsegeschäft

Danksagung
Für die uns beim Heimzuge unseres lieben Entschlafenen, Herrn
Karl Wagner
erwiesene Teilnahme sagen wir unseren herzlichen Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pfarrer Grimm, sowie der Krieger-Kameradschaft ehemaliger Kavalleristen, dem Evang. Volksverein, den Schwestern des Luisenheims, den Hansbewohnern und allen denen, die ihn zu seiner letzten Ruhestätte geleiteten.
Mannheim (Ludwigsbadstr. 6), Amberg, den 6. März 1939.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Anna Wagner Wwe.
nebst Kindern und Enkelkindern.

Zu verkaufen
Kaufstufen
Kaufstufen
Kaufstufen
Kaufstufen

Zu verkaufen
Kaufstufen
Kaufstufen
Kaufstufen
Kaufstufen

Zu verkaufen
Kaufstufen
Kaufstufen
Kaufstufen
Kaufstufen

Todesanzeige
Nach kurzer Krankheit verschied gestern abend 9.30 Uhr unser lieber, herzenguter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, Herr
Georg Rudolph III.
Polizei- und Ratsdiener a. D. - Altveteran von 1870/71, im Alter von 89 Jahren und 10 Monaten.
Mannheim-Wallstadt (Römerstr. 18), Redondo Beach (USA), den 6. März 1939.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 8. März 1939, um 16 Uhr, in Wallstadt vom Trauerhause aus statt.

Zu verkaufen
Kaufstufen
Kaufstufen
Kaufstufen
Kaufstufen

Zu verkaufen
Kaufstufen
Kaufstufen
Kaufstufen
Kaufstufen

Zu verkaufen
Kaufstufen
Kaufstufen
Kaufstufen
Kaufstufen

Letzte badische Meldungen

Wer kennt den Toten?

Karlsruhe. Am 5. März 1939 gegen 10.20 Uhr wurde auf der Straße Karlsruhe - Marau bei Kilometer 1,100/1,170, hinter Sulach ein unbekannter Mann tot aufgefunden. Der Mann ist 45 bis 50 Jahre alt, 1,70 Meter groß, schlank. Er hat lange, braune, zurückgeschämmte Haare und kleines, geschnittenes Schnurrbartchen. Er gehört dem Arbeiterstand an. Nach Lage der Sache dürfte er von einem in der Nähe befindlichen Landwirt stammen. Er trägt einen grauen Hut mit schwarzem Band. In dem Hut sind die Buchstaben „M. B.“ angebracht. Bekleidet war er mit einem grauen, älteren Mantel, blaugrauem Kittel mit Weste, braunem Pullover, grauer Hose (Fischgrätenmuster), grauen Socken und braunen, älteren Halbschuhen mit Druckknopfschluß. In den Taschen führte er mit: Zwei Taschentücher (eines gelb, das andere blau), einen braunen Geldbeutel mit 0,45 RM, eine kurze Pfeife und ein Päckchen Tabak. Unten am Fahrrad stand ein älteres Herrenfahrrad mit aufwärtsgebogener Lenkstange ohne Griffe. Am Fahrrad befindet sich ein Dynamo, Marke Diamond Nr. 888. An dem Fahrrad hing eine alte braune Aktentasche, in dieser befanden sich eine leere Bierflasche, Bauernbrot, ein Stück Speck und ein gefaltetes Schwefelbüchse. Sachdienliche Nachrichten an die Kriminalpolizeistelle Karlsruhe.

Pfarrer vom Omnibus überfahren

Bühl-Dorf, 6. März. Am Samstagmorgen gegen 6.45 Uhr wurde Pfarrer Ludwig Erdrich beim Überqueren der Reichstraße am Ortseingang von einem Omnibus überfahren und tödlich verletzt. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung. Pfarrer Erdrich war aus Ibach bei Oppenau gebürtig und wirkte seit Mitte Dezember v. J. in unserer Gemeinde.

Glimpflich abgelaufene Rutschpartie

Säckingen, 6. März. (Ga. Ver.) Als der zehn Jahre alte Sohn des Gutspächters vom Schloßhof in Säckingen unter einer etwa fünf Meter hohen überhängenden Felswand spielte, rutschte das Erdreich plötzlich ab, verschüttete den Jungen und rutschte mit ihm in den Rhein, der an dieser Stelle gleich sehr tief ist. Der vierzehnjährige Bruder des Verunfallten konnte seinen Bruder vor dem Tode des Ertrinkens retten. Der erheblich verletzte Junge wurde ins Krankenhaus gebracht.

Mit dem Horn ein Auge zerstört

Waldshut, 6. März. Beim Füttern des Viehs fuhr dem Bauern Anton Schöberlin in Stühlingen ein Kuh mit ihrem Horn so unglücklich in das Gesicht, daß ein Auge zerstört wurde.

Tagung der Verbrauchergenossenschaften

Konstanz, 6. März. Die süddeutschen Verbrauchergenossenschaften hatten vom 16. bis 21. Mai in Konstanz ihren Verbandstag ab, zu dem man etwa 400 Teilnehmer erwartet.

Zwischen Neckar und Bergstraße

Ladenburger Nachrichten

Konzert- und Tanzabend. Am übermorgigen Sonntag, 19. März, veranstaltet die Ortsgruppe Ladenburg der NSDAP im Bahnhofsrestaurant ein Konzert- und Tanzabend zugunsten des Winterhilfswerks.

Todesfall. Am Sonntag wurde einer der ältesten Landwirte Ladenburgs, Andreas Deh, unter zahlreicher Beteiligung zu Grabe getragen. Der Verstorbene, der ein Alter von 85 Jahren erreichte, hatte bald sein 60jähriges Jubiläum feiern können und erfreute sich einer großen Zahl von Kindern, Enkeln und Urenkeln. Als warmherziger, humorbegabter Freund seiner Heimat war er überall geachtet.

Standesregister. Geburten: 4. Gisela Rühle, Tochter des Kaufmanns Kaufmann.

AMOL wirkt schmerzstillend - erfrischend-belebend! Amol Karmelliergeist ab 20 Rpf. in allen Apotheken u. Drogerien

auf Blach, 8. Audi Will, Sohn des Arbeiters Adolf Gerbert, 11. Luise, Tochter des Bergzeugmachers Karl Johann Roth, 11. Margaretha Katharina, Tochter des Angestellten Georg Karl Schuster, 19. Maria Anna Katharina, Tochter des Spenglers Bernhard Müller, 19. Roswitha Ludia Lucille, Tochter des Kaufmanns Franz Jönig, 21. Maria, Tochter des Gijfers Benedikt Berle, 23. Hedwig, Tochter des Schuhmachers Adolf Seel, 23. Siegfried, Sohn des Schneidermeisters Gabriel Barth, 25. Ursula Maria, Tochter des Arbeiters Franz Georg Nied. - Eheschließungen: Keine. Sterbefälle: 1. Friedrich Schmitt, Kraftfahrer, 32 Jahre alt; 7. Kreszentia Herzmann, geb. Fischer, 50 Jahre alt, Ehefrau des Kaufmanns Karl Herzmann; 9. Anna Maria Serr, geb. Grabenbörfer, 74 Jahre alt, Witwe des Bäckermeisters Josef Serr; 11. Friedrich Pleterer, Gastwirt und Landwirt, 85 Jahre alt;

Tapfere Stuttgarter Kriminalisten

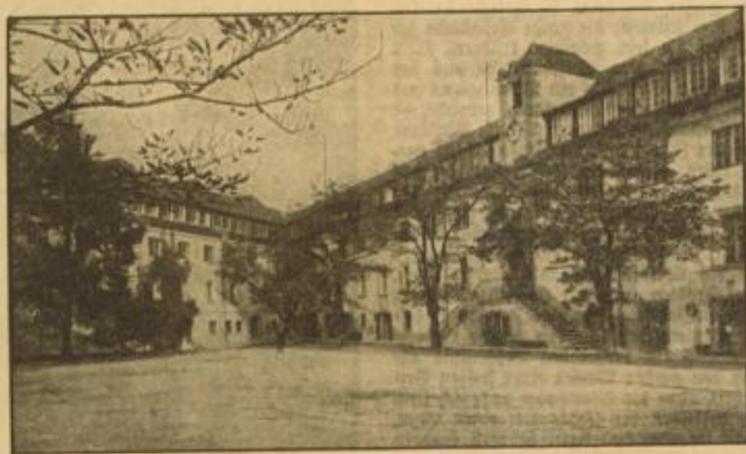
Brief aus der Schwabenmetropole / Ein Höhenbad wird gebaut / Ueberraschende Aufklärung eines Mordes und Festnahme eines Lustmörders

Stuttgart, 6. März. Die Altersuntersuchung hat in Stuttgart plötzlich einen ungeahnten Auftrieb erhalten. Nicht nur einzelne, nein, Tausende und Zehntausende beschäftigen sich in diesen Tagen mit einem rätselhaften Höhlenabdrinth, das am „Hohen Bopfer“ entdeckt wurde. Was mag es wohl sein? so lautet die Frage aller. Der Stadlarthivar meinte, daß es sich um die Schutträume eines früheren Wachturmes der Stadt handeln könne, der Direktor der Altersuntersuchung glaubte Keller und Behänge der alten „Weißenburg“ vor sich zu sehen, ein

Sandmassen, die in einer Höhe von etwa 40 Zentimetern den felsigen Boden bedecken, wegzuräumen. Der weiß, vielleicht köstet man dabei noch auf die letzten Ueberreste des „homo stuttgartensis“.

Freibad in der Reichsgartenschau

Wehr Sinn haben da schon die Badefreien auf dem Gelände der kommenden Reichsgartenschau. Die Hochbauten gehen gerade ihrer Vollendung entgegen, die Strahlenbauten und -verbesserungen sind fertig, kurzum die Ausstellung kann termingemäß eröffnet werden.



In der Stadt der Auslandsdeutschen: Das schucke „Haus des Deutschtums“. Aufn.: DAJ

bekanntes Heimatforcher wies auf eine alte germanische Kultstätte hin, während allzu nüchtern denkende Bauarbeiter die Höhle mit Bestimmtheit als die Ueberreste eines alten Steinbruchs erklärten, der später zur Fegesandgewinnung ausgeweitet wurde. Bei so vielen verschiedenen lautenden, kompetenten Meinungen zu einem abschließenden Ergebnis zu gelangen, ist natürlicherweise sehr schwierig. Den Fund einfach stillschweigend zu übergehen und Höhlen Höhlen sein lassen, geht auch nicht, schon deshalb nicht, weil sich außer den Tageszeitungen die höchsten städtischen Behörden - der Oberbürgermeister tröch persönlich mit dem Feuerwehrturm auf dem Kopf durch die Gänge - eingehend mit den unterirdischen Gewölben befaßt. Es bleibt jetzt also gar nichts anderes übrig, als die von der Rede abgebröckelten

Schon früher berichteten wir, daß neben den rein gärtnerischen Anlagen auch zahlreiche Vergnügungs- und Erholungspflanzungen geschaffen werden. In diesem Rahmen wird ein Höhenbad für 5000 Personen die größte „Sensation“ sein. „Höhenbad Rillesberg“ ist sein offizieller Name. Das 60 mal 20 Meter große Becken wird allen Anforderungen gerecht. Gerade zur Ausstrahlung sportlicher Schwimmwettkämpfe soll es sich besonders gut eignen. Um Sprünge vom Fünfmetersturm gefahrlos ausführen zu können, wurde das Becken wesentlich vertieft. Für die wärmeren Wäbten werden auch Ein- und Dreimeterprungbretter zur Verfügung stehen. Neu ist, daß die Umklekabine rund um das Becken weggelassen wird. Man will nämlich die Badenden näher an das Wasser heranbringen. Um aber trotzdem den hygienischen Ansprüchen zu genügen, sind Wasserleitungen an den Zugängen vorgesehen, durch welche die Badenden waten müssen. Bei klarem Wetter hat man von diesem Freibad aus eine wundervolle Fernsicht hinunter in das Neckartal und bis hinüber ins Remstal.

Wunderuhren des Meisters Lang

Ob es der Film „Das unsterbliche Herz“ oder irgend ein anderer Anlaß war: wir wissen es nicht. Auf jeden Fall hat einer der ältesten Stuttgarter Uhrmacher in diesem Jahr zum ersten Male seine ganz einzigartige Uhrensammlung zur Schau gestellt. Die größte Taschenuhr in Meisters Langs Museum besitzt ein Ziffernblatt mit sieben Zeiger- und Zifferkreisen, die derart konstruiert sind, daß die Uhr sowohl Sekunden, Minuten und Stunden, als auch Tage, Wochen und Monate anzeigt, ja sogar mit dem Lauf der Sonne und des Mondes vertraut macht. Eine silberne Spindeluhre läßt auf dem Zifferblatt die stark idealisierten „Heiligen drei Könige“ sehen, wie sie sich der unbekannte Hersteller vor etwa 100 Jahren vorgestellt hat. Ein anderes interessantes Sammlerstück mit Dublergang soll ursprünglich aus der Schweiz stammen. Auf dem Wege über den Orient und England fand die Uhr den Weg nach Stuttgart. Ein Meisterstück in der Uhrmacherei stellt ferner eine Spindeluhre mit Wecker dar, die um das Jahr 1800 in der Werkstatt von G. Richard u. S. in Genf hergestellt wurde.

Das Goebbels-Gläse der Frau Hünersdorf

Ueber eine noch kürzere Sammlung berichtete uns Frau Hünersdorf, eine Garberobfrau aus den Stuttgarter Staatstheater, wo sie nun schon 48 Jahre ihren Dienst verleiht. Seit Jahrzehnten verleiht sie gegen Gebühr Operngläser und alle Gläser tragen die Namen prominenter Männer und Frauen. Das Opernglas, das sie vor zwei Jahren Reichsminister Dr. Goebbels reichen durfte - übrigens das beste, wie sie sagt - wurde von diesem Tage an kurz das „Goeb-

bels-Gläse“ getauft. Nur in ganz besonderen Fällen gibt sie dieses Glas jetzt wieder her. Ueber viele Erlebnisse mit den bekanntesten und berühmtesten Theatergrößen weiß Frau Hünersdorf zu berichten. Als Adèle Sandrod einmal in ihrer Jugendzeit in Stuttgart ein Gastspiel gab, überwarf sie sich mit dem Regisseur und lehnte es hart ab, auch nur noch eine Minute weiterzuspielen. Da wurde der Vater von Frau Hünersdorf, der von allen Künstlern vielgeschätzte Theaterdiener Bräuning zu Hilfe gerufen. Er ging zu Adèle und innerhalb weniger Minuten hatte er sie wieder freundlich gestimmt. „Gut, aber nur Ihnen zuliebe spiele ich!“ sagte sie zu Bräuning.

Erfolge der Kripoleistelle Stuttgart

Dem neuen Leiter der Stuttgarter Kriminalpolizei, Kriminalrat Koppenhöfer, kann man von Herzen gratulieren. Innerhalb ganz kurzer Zeit gelang es ihm, zwei Verbrechen aufzuklären, von denen zumindest das eine die ganze süddeutsche Kriminalpolizei außer Atem gehalten hat.

Vor zwei Jahren fand man den Taktwart einer Tankstelle zwischen Hebelingen und Wangen an seinem Schreibtisch erschossen und beraubt auf. Die Kriminalpolizei arbeitete fieberhaft, jede Ausfage wurde geprüft, auch der geringsten Spur nachgegangen - aber alles vergeblich. Das schreckliche Verbrechen blieb unaufgeklärt und wäre es wohl auch geblieben, wenn nicht die Frau des Mörders einmal ihrem Hausfreund gegenüber entsprechende Verdächtigungen ausgesprochen hätte. Als der Hausfreund wegen eines an und für sich geringfügigen Verbrechens gefangen wurde, meinte er zu dem verhörnden Kommissar: „Also, die Kleinen holt man und die Großen läßt man laufen!“ - „Was meinen Sie damit?“ fragte der Kommissar. „Ja, den Mörder des Tankwarts Traumm!“ Man ging den Ausfagen nach und stellte fest, daß der Mörder zur Zeit der Tat Angehöriger der Stuttgarter Kriminalpolizei war, damals die Untersuchungsprotokolle über den „Fall Traumm“ schrieb und sich dadurch jedwede über den Stand der Untersuchung unterrichten konnte.

Sechs Lustmorde an Kindern

Und nun zum zweiten großen Erfolg der Stuttgarter Kriminalpolizei: es ist die Aufklärung von sechs Lustmorden an Kindern, die samt und sonders in der Bodenseegegend ausgeführt wurden. Wohl hatte die Kriminalpolizeistelle München ein Subjekt namens Stöckereuther ergriffen, aber außer einem einzigen Fall war ihm wegen Mangelns an Beweisen nichts nachzuweisen. Der eine Fall jedoch genügte dem Schwurgericht Reutlingen, um auf Grund von Indizien das Todesurteil auszusprechen. Der Gang der Verhandlung wurde von der Kripoleistelle Stuttgart mit

Bekämpfe den Zahnstein beim Zähneputzen! SOLIDOX ZAHN-PASTA Tube 40 Pf. Große Tube 60 Pf.

größter Aufmerksamkeit verfolgt und je länger sie dauerte desto mehr verhärtete sich die Kriminalrat Koppenhöfer der Verdacht, daß Stöckereuther im Jahre 1928 auch den Lustmord an der kleinen Privatally in Bürgermoos am Bodensee verübt haben müsse. Auf entsprechende Witten hin wurde Stöckereuther von Reutlingen nach Stuttgart übergeführt. Und jetzt konnte die Verhör-Technik der Stuttgarter Kripoleistelle wahre Triumphe feiern. Keine 30 Stunden dauerte es, da begann Stöckereuther sein Herz auszusüßten und gab nun nicht weniger als sechs Lustmorde zu. Die sofort an Ort und Stelle vorgenommenen Nachprüfungen ergaben die Richtigkeit der Ausfagen des jetzt 68-jährigen. Mit diesen Feststellungen ist nun ein Aktydruck von den Anwohnern der Bodenseegegend genommen, denn sie waren es ja, die für ihre Kinder immer wieder fürchten mußten, solange das Scheusal in Menschengestalt seinem irdischen Richter noch nicht zugeführt war.

Ivesheimer Notizen

Der Eiterabend der Vimpfe am Sonntag war sehr gut besucht. Die reichhaltige und abwechslungsreiche Vortragsfolge fand edlich verdienten Beifall. Neben den Liedern des Jungvolks und anderen Darbietungen waren es besonders das Hans-Zachs-Spiel und die Vorstellung des Kaspertheaters, die dankbar aufgenommen wurden. Ueber die Arbeit im Jungvolk sprach zum Schluß der Kulturstellenleiter des Jungvolkes, Oberleitender Führer Kobermeier (Wannheim); Ortsgruppenleiter Adler gab seiner Anerkennung über das Gebotene Ausdruck.

Edingen berichtet

Standesamtregister im Februar. Geburten: 18. Bolkjana Artur, Sohn des Drebers Hans Georg Bauer. - Eheschließungen: 10. Alfred Böhm Spengler, und Margarete Jöller, Hausgehilfin. - Sterbefälle: 13. Emil Gött, Landwirt; 23. Max Gött, Präfer.

Das ist das echte altbewährte Erdal mit dem Rotfrosch auf der Dose. Nimm zur täglichen Schulpflege immer Erdal Schwarz 20,- farbige 25,-

Das Werk Adolf Keßlers

Ein Pfälzer Maler aus Gocramstein erhielt den Westmarkpreis

Wenn ein Künstler bis in die Jahre seiner vollen Lebensreise ganz in der Stille arbeitet, wenn er jahrzehntelang alle lauten Eindrücke zurückweist, um nicht ein halbes und unfertiges Werk der Öffentlichkeit zu übergeben, so wird ein solcher Weg in der Stille bei jedem wahrhaft mit seiner Aufgabe ringenden Künstler ein besonders hohes Verantwortungsbewußtsein ausdrücken. Selbst wer das bisherige Werk Adolf Keßlers nur sehr flüchtig kennenlernte, wird in der Stille und inneren Folgerichtigkeit seines künstlerischen Reifens ein unerbittlich befohlenes Gesetz erkennen. Aufsteigend auf Bausteine wurde zusammengetragen, bis nach langem Kampf um eine neu zu erfindende Monumentalkunst das hohe Ziel erkannt wurde, in welchem der Künstler in einen engen Lebenszusammenhang mit der großen Gesinnung seiner Zeit zu treten vermochte.

Nur durch ein solch zwangsfreies Ausreifen war es möglich, daß eine echte Gestaltung monumentaler Kunst, die seit Generationen keine Daseinsmöglichkeiten mehr gefunden hatte, neu errungen werden konnte. Dabei war für Adolf Keßler wie für jeden Künstler unserer Gegenwart, der der Kunst eine unserer Kampfzeit wesensgemäße Ausrichtung mitzuteilen erstrebt, neben der handwerklich hohen Leistung eine zumindest gleich hohe Leistung der Bewältigung jener Sinngehalte unserer völkischen Daseins notwendig, die unserem Leben wie unserer zeitgenössischen Kunst erst Berechtigung und Notwendigkeit wie auch die Möglichkeiten überzeitlicher Kraftentfaltung geben.

Keine Kunst ist denkbar — sofern sie einen Wertfaktor im völkischen Lebensgefüge darstellen soll — die nicht je und je tiefe Forderungen erfüllt. Die handwerkliche Bewältigung der gestellten Aufgabe ist die erste, die grundsätzliche Voraussetzung — ganz besonders für jede Monumentalkunst. Glücklicherweise ist es heute nicht mehr nötig, dies besonders zu betonen. Doch sind die Künstler, die die Technik ihrer Kunstausübung schon in ausreichendem Maße beherrschen, heute noch nicht in allzu überwältigender Zahl vorhanden — was angeht die noch bis vor wenigen Jahren bestehenden Einengung der Kunst in die bürgerliche Spärbare nicht verwunderlich ist. Adolf Keßler ist einer der ganz wenigen, die auch während der gänzlichsten Bedeutungslosigkeit monumentaler Kunstgestaltung im vergangenen bürgerlichen Zeitalter die Technik der Freskomalerei unermüßlich gepflegt haben, zwar notgedrungen zumeist solchen Bildinhalten gegenüber, die die hohen Ausgabemöglichkeiten der Wandmalerei nicht erschöpfen konnten, aber doch soweit, daß der Künstler alle Voraussetzungen mitbrachte, um in dem Augenblick, da der Nationalsozialismus neue Aufgaben stellte und der Kunst neue Sinngehalte gab, diesen neuen Aufgaben gewachsen zu sein.

Selbstverständlich gehörten zu dieser Bewältigung mehr als technische Voraussetzungen. Das erweist sich schon dadurch, daß es auch im späteren 19. Jahrhundert einige wenige Maler gab, die das handwerkliche Nützliche in nicht viel geringerem Maße besaßen als die Freskomaler unserer Tage. Doch jene aber trotz ihres handwerklichen Vermögens in keiner Weise zu einer echten gestalterischen Aussage gelangen konnten, lag in nichts anderem als in dem Fehlen aller Sinngehalte, die für die völkische Gesamtheit verbindlich waren und die erst der Nationalsozialismus als gemeinsames Gut unserer Volkheit hervorbringen konnte.

Für die Bewältigung dieser Sinngehalte durch die Kunst ist es wiederum eine Selbstverständlichkeit, daß der Künstler sie nicht als äußeres Thema seinen Werken auferlegt, sondern daß er sie innerlich durchlebt und durchkämpft hat. Wo er an Neuherlichkeiten haftet, wo er seine Werke nur durch die Einfügung äußerlicher Kennzeichen mit dem völkischen Leben der Gegenwart in Einklang zu bringen versucht, wo er statt eines echten Sinnbilds nur das reine Abbild etwa einer Fahne darstellt, da wird die Darstellung des Bildinhalts auch nie zur echten Gestaltung durch die Kunst führen können.

Adolf Keßler ist einer solchen Gefahr entkommen. Für das Wesen dieses Künstlers ist es kennzeichnend, daß er die ersten Anregungen zur eigenständigen Kunstgestaltung durch das völkische Erlebnis des Weltkriegs empfing, in dem er als Kavallerist an der russischen Front kämpfte, nachdem er in den letzten Vorkriegsjahren das Malerhandwerk gelernt und anschließend die Kunstgewerbeschule und Kunstakademie in München besucht hatte. Dem Maler, der heute 49 Jahre alt ist, blieb das Erlebnis des großen Krieges ein Vermächtnis. Immer wieder hat er auch in den Jahren des völkischen Zusammenbruchs Kampfbilder gemalt, Darstellungen von Reiterkämpfen, voller Bewegung, als Ausdruck der Kraft menschlichen Kampfwillens, stets als Sinnbild des Widerstandes gegen den menschlichen und völkischen Feind.

Daß sich der Künstler, der in dem pfälzischen

Ort Gocramstein geboren ist und wohnt, längere Zeit der Landschaft seiner Heimat zuwandte, ist ebenfalls ein Ausdruck der Ergebenheit an das Schicksal dieser Heimat, die während langer Jahre wehrlos dem Zugriff gieriger Nachbarn ausgeliefert war und nur durch den Widerstandswillen ihres harten Bauernvolks das Deutschtum bewahrt hat.

Aber so wie den unentwindbaren Sieg in diesem Kampf um das deutsche Volkstum erst der Nationalsozialismus erschaffen hat, so konnte die Kunst die endgültige Sinnerfüllung gleichfalls nur durch den Nationalsozialismus finden. Im Lebenswerk Adolf Keßlers ist das Gleichnis für diese Wende die Freskenfolge in der Hohenstaufenhalle in Annweiler zu Füßen der alten Reichsfeste Trilsfeld. Hier ist dem Künstler die große Gestaltung gelungen, auf die sein gesamtes früheres Werk zusteuert. Nicht eine Episodenreihe aus der deutschen Geschichte, nicht ein Bildungsgut aus Büchern ist hier zur Darstellung gebracht, zu dessen Verständnis wiederum das Studium vergangener Zeiten und vergilbter Bücher notwendig wäre — sondern Keßler hat hier den in jedem Deutschen lebenden Anbegriff der Ritterethik, der Kameradschaft von Volk und Führerschaft, die heute stärker mit Leben erfüllt sind denn je, als Bekenntnis zu den ewigen Werten des Volkstums Gestalt werden lassen. Die fünf Fresken geben der Hohenstaufen-Halle nicht nur ein festliches Gepräge, sondern sie lassen die Gemeinschaft, die sich in ihr versammelt, jeweils ein innerliches Bekenntnis ablegen zu den großen Werten einer stolzen Vergangenheit, ohne die Gegenwart auszuschalten, und sie verleihen der Gegenwart einen Sinn, der nicht im Gegenwärtigen beharrt, sondern die Zukunft einbezieht in den Völkertum ewiger Werte des völkischen Kampfes.

Was sich an Sinnwerten in diesen bedeutenden Fresken ausdrückt, ist auch an Formwerten in ähnlicher Größe vorhanden. Trotz des jeweils sehr reichen und vielfältigen Geschehens, trotz der inhaltlich schweren Aufgabe, die Sinnbilder des Rittertums und Soldatentums, des Königtums und Weltkaiserentums, des Städtertums und Bürgerentums in künstlerische Auslage zu verwandeln, ist es dem Künstler gelungen, die jeweiligen Bildinhalte auch ohne alle literarische Zugabe (eines Bildtitels oder ähnlicher Hilfsbrücken) jedem Beschauer als gleiches Erlebnis zu vermitteln, das dem Künstler selbst die Kraft zur Gestaltung dieser geschichtlichen Werte eines großen politischen Schicksals



Adolf Keßler: Fresko in der Hohenstaufenhalle in Annweiler. (Foto: Georgio, Annweiler)

gab. Was an Bewegung zu betwähigen war, wurde zusammengefaßt zur einheitlich gerichteten Bewegung, so daß alle Unruhe, die das Monumentale der Darstellung beeinträchtigt hätte, vermieden wurde.

Die Hohenstaufenfresken stellen das bisher größte Werk des Künstlers dar, obwohl vereinzelte frühere Fresken, eine umfangreiche Reihe von Landschaftsgemälden, Zeichnungen und Illustrationen, durch die Keßler zuerst bekannt wurde, auch schon eine beträchtliche künst-

lerische Gestaltungshöhe erwiesen. Gerade diese monumentale, politische Freskenreihe der Hohenstaufenhalle in Annweiler berechtigt zu der Hoffnung, daß die Arbeiten an neuen Wandbildern, die der Künstler augenblicklich vorbereitet und in denen er sich noch entschiedener den politischen Kraftströmen und Völkertreuen der Gegenwart zuwendet, die Erfüllung des heute schon gegebenen Versprechens bedeuten werden.

Ruperts Rupp

Lina Staab - Stimme des Muttertums

Zum ersten Male wurde eine Frau mit dem Westmarkpreis für Schrifttum ausgezeichnet

Der diesjährige Westmarkpreis für Schrifttum (Kurt-Haber-Preis) wurde der 1901 in Neustadt an der Weinstraße geborenen und lebenden Dichterin Lina Staab für ihren Gedichtband „Nacht der Liebe“ zugespochen. Die pfälzische Lyrikerin hat seit Jahren schon das Gesicht der deutschen Frauenichtung wesentlich mitbestimmt.

Lina Staab hat mit Gedichten begonnen und vor Jahren ihren ersten Versband in einem

Kind im Mondschein

Hängt ein zartes Geflimmer
über dein schlafend Gesicht,
greifen die Hände immer
träumend nach mondenem Licht.

Wirst über dunkle Hügel
einmal nach Lichtland gehn —
Hob ich doch silberne Zügel
in deinen Händen gesehn —

Hoff aus den Strahlen dir flechten
Vogelschwinge im Wind.
Ich danke den silbernen Nächten,
die über den Feldern sind.

Lina Staab.

Keinen Verlag erscheinen lassen. Schon damals drängte ihre Stimme über die heimatischen Grenzen hinaus und ließ alle die in des Reiches Mitte aufhorchen, die im hohen Gedicht die Seele der Menschen, die Seele aller Dinge in wesenhafter Deutung sahen.

Mit naturhafter Notwendigkeit kreist ihre um einen tieferen Sinn und ein Weltbild ringende Dichtung um das Erlebnis des Muttertums. Im Muttertum erscheint die Selbstentäußerung der Frau. So erweitert sich in ihr das Verhältnis Mutter und Kind in das Verhältnis Volk und Heimat: alles Einzel- und Völkerschicksal sieht die Dichterin unter dem Gesetz der Mütterlichkeit stehen.

Lina Staab ist selber Mutter und weiß darum um das Geheimnis, das alles Geborene und Ungeborene trägt. Sie erlebt in gleichem Maße das Innenleben des Kindes und ihr eigenes. In ihrem Gedicht „Das tote Kind spricht“ offenbart sich das zwingende Gesetz, daß das Tote nicht tot ist im dauervergänglichen Sinne, sondern daß nur eine körperliche Vergänglichkeitszeit und Stunde beherrscht. Das geistige Einandernahesin und die feste Verbindung zwischen Mutter und Kind ist in allen Zeiten da:

Mutter — nun laß meine heimlichen Flügel los:
Fühle: nun bin ich tiefer in deinem Schoß.
Ich bin der Herzschlag, der dich ins Leben weiterdrängt,
ich steige in deinen Arm, wenn er das Liebste umfangt,
ich bin der zärtlichste Schimmer auf deiner Kinderhaar —

Mutter, ich bleibe, was ich von Anfang war:
Sieh, ich fiel aus einem seligen Strauß,
kleine, verwunderte Knospe, in dein offenes Haus.

Ich war ein Duft, ein Klang, ein begonnener Reim —
Sing mich zu Ende! Dann bleib ich in deinem Herzen daheim!
Dann kann ich wachsen aus deinem Blutes tiefem Schacht.

Dann werd ich das Sternbild der Liebe in deiner schwarzen Nacht.

Lina Staabs Dichtung wächst aus dem Boden der Heimat; bei flüchtigem Hinschauen ist dies nur schwer zu erkennen. Das Schicksal der Grenzmark, die in allen Jahrhunderten Schwere und sich erfahren hatte, ist in ihren Gedichten und wenigen Erzählungen wesentlich geklaut und über das Wort Gestalt geworden. Der Ruf der Heimat geht durch ihre Nächte. Frühe schon hat sie diesen Ruf vernommen. „Darum mag es wohl sein“, sagte sie einmal von sich selbst, „daß die Verse, die ich im Krieg jaghaft und nur als williges, leichtes Gebe auf seinen übermächtigen Ruf schrieb, fast alle vom Bild und vom Gedanken der Heimat ausgingen, die auch jetzt wieder als sichtbares Zeiden für das Größere stand. Von der Heimat her habe ich damals in den dunklen späten Herbsttagen 1918 in ein paar Strophen die heimkehrenden Kämpfer, später

die heimkehrenden Gefangenen geortet, habe versucht, den Ruf zu hören und wiedergzugeben, mit dem die Heimat ihre Kinder in den abgetrennten deutschen Gebieten zum Abschied in die Arme nahm... Dann lag die Heimat im Schatten, viele Jahre lang. Der Fremde war im Land und befehl, und seine großen Clairons versuchten, die innige Stimme der Heimat zu überhöhen. Und sie mußte summen werden vor der Gewalt, aber jede Berglinie sang sie, aus jedem blühenden Baum summten sie die Weiden, aus jeder zerbrochenen Burg raunte sie. Sie hatte alle Kraft nach innen genommen. In dieser Zeit schrieb ich zu einer Rapsodie über die Pfälzische Landschaften, die mahnend die Schönheit der Heimat zeigen sollten, Gedichte, schrieb pfälzische Sagen und Legenden und eine kleine Geschichte von einer alten Frau, die stirbt, als sie nach langer Zeit die Heimat wiedererlebt, weil ihr Herz vor übergroßer Freude aussetzt. Und als der Spuk der Separatistenherrschaft über das Land rasste, da erzählte ich die kleine Geschichte von der Heimatdrögel, die mit allen ihren Stimmen aufschreit, wenn einer das Land verrät.“

Die heimatische Landschaft gibt den Versen der Dichterin nicht nur die bildlichen Hintergründe, sondern die Seele, das Mitwachsen, stehen in allen kleinsten Dingen. Und dies in einer beispiellosen Ansaufälligkeit. Sie ist mit den Kräften der Heimat wesentlich verbunden, so stark, daß es ihr möglich wird, die tiefsten Geheimnisse auszusagen. „Und diese geheimnisvolle Verbundenheit, die wie das Wunder ist, daß ein Blutstrom die Mutter und das Kind unter ihrem Herzen fließt, sie macht es auch, daß aus jeder echten Dichtung die Stimme der Heimat schwingt — auch wenn sie sich nicht mit ihrem Namen verkündet.“

Man hat Lina Staab „neuromantisch“ genannt — und damit, glaube ich, eine Einseitigkeit vorzunehmen versucht, die für die Dichterin in keiner Weise tragbar erscheint. Die Pfälzerin steht fest auf dem Boden und verlangt, daß wir uns hier vollenden müssen, um dem Gesetz der Jenseitigen gerecht werden zu können. „Ich bin unterwegs von der Erde nach einem fremden Stern“ sagte Lina Staab einmal. Diese Wanderung aber legt die Bewährung auf dieser Erde voraus.

Oskar Bischoff.

Mann

Wieder ihre Tore fenster gemacht u Innenhab weite Messe sich 10 000 Gewerbes Landshaft

Die Gau

Da sind Nürnberg „Bald“, mit Korb fälische Radeln u Aluminium jenen au berg, in S in Lampe Hei u Stahlwärmer Kritik Kleidung a aus Tiren repräsentie gen, mit Die Thä jellan, mit Walbes, n den Holst Teil zum Schließ Glaszerzeu Riesen-ur treten wie Dunsauer jellan. So sein Teil getragen, Leibziger

Erstmal Erzeuger Bijouteries Hoiba und bad und V desache S mit seinen stark ver finden wir gebirgschen ländlichen Musikanten Tristofagen und Veier Stühengrü Cptit aus summt un Lieb der C technik aus selbstor wi aus Essen.

Baden s

In m fchen Ge die Erge mal ein gestaltig u und Ihre V sten Gang halten hat, auch die b intend bedient un Erzeugung ben wo Heimden des Brolt lieft man u und hört b

25 bis 3

Da ist 3 sein Bezirk Industriege aut vertret a u 2 Ma m en ausf finden wir Beiter we heimer Pa Nischenred sowie Man der. Mann weiter sein waren ver gewicht Ausstel Technis grohen, bef der Leibzi als Ausste maschinen, schen Erze mitteln, W müdel, Zan Aber aus und Dand ter Resse Da finden sen Verlic und von

